

Erika Sulzmann und die „Stammeskarte von Afrika“: Der frühe Werdegang einer Ethnologin im NS-Kontext¹

Katja Geisenhainer

„Auch wenn alle Afrikaforscher gleichermaßen von denselben Taxonomien und Paradigmen ihrer Zeit geprägt wurden, hing ihre Forschung über Afrika letztendlich von den Wechselfällen ihres eigenen Lebens sowie dem Kontext ihres Wirkens ab.“² Mit dem Namen Erika Sulzmann ist die „Etablierung einer der wichtigsten universitären Forschungseinrichtungen mit Afrikaschwerpunkt in der Bundesrepublik“³ verbunden. Sie war eine der ersten Assistentinnen am neu gegründeten Institut für Völkerkunde der Universität Mainz und unternahm gemeinsam mit dem damaligen Studenten Ernst Wilhelm Müller (1925–2013) die Kongo-Expedition (1951–1954), „eines der ersten großen Feldforschungsprojekte der Nachkriegszeit“.⁴ Zur Biographie der Ethnologin Sulzmann liegen schon eine Reihe von Beiträgen vor.⁵ Im Folgenden soll eine Phase ihres Lebens im Mittelpunkt stehen, die bislang nur am Rande erwähnt wurde. Dabei geht es um den Beginn ihrer wissenschaftlichen Karriere, die zu einem wesentlichen Teil in die Zeit des Nationalsozialismus fiel, wenngleich Sulzmann ihre Dissertation erst nach dem Krieg fertigstellen konnte. Sulzmann selbst hat, wie viele Angehörige ihrer Generation, nur wenig über diese Zeit gesprochen. In einem Interview kurz vor ihrem Tod erwähnte sie einige Details, meist ohne sie konkret in den speziellen gesellschaftspolitischen Kontext zu setzen. Dennoch sind diese Äußerungen weitere Mosaiksteine, die zusammen mit anderen Quellen einen kleinen Einblick in die Biographie Sulzmans im Speziellen wie in das akademische Leben in der NS-Zeit allgemein geben können.

¹ Dieser Beitrag ist eine überarbeitete und ergänzte Version von Geisenhainer 2016. Dankenswerterweise erklärten sich die Herausgeberinnen und Herausgeber sowie der Verleger Gerald Diesener mit dem Wiederabdruck einverstanden. Siehe außerdem Geisenhainer 2019b.

² Jones 1996, 11.

³ Mischek 2008, 289.

⁴ Beer 2007, 220.

⁵ Beer 2007, 218–221; Brandstetter 2001 und 2006; Gohm-Lezuo 2014, 96–97; Müller/Brandstetter 1992; Schröter 1996; Smetschka 1997, 159–164.

Ausbildung und Zugang zur Völkerkunde

Erika Sulzmann, geboren am 7. Jänner 1911 in Mainz als Tochter des Prokuristen Josef Sulzmann, besuchte bis zur zehnten Klasse das „Lyzeum der Englischen Fräulein“, anschließend die Studienanstalt Mainz und legte dort um Ostern 1930 ihre Reifeprüfung ab. Parallel zu dieser Schulausbildung war Sulzmann für drei Semester Gasthörerin an der Kunst- und Gewerbeschule in Mainz, „um mich im Zeichnen und Gebrauchsgraphiken zu üben“.⁶

Für das gewünschte Studium fehlte das Geld. Als 1931 das Afrika-Archiv von Leo Frobenius (1873–1938) in Frankfurt eine Ausstellung gab, übernahm Sulzmann „graphische Arbeiten am Forschungsinstitut für Kulturmorphologie“.⁷ Dort erwachte ihr Interesse an der Völkerkunde, und sie begann am 15. Februar 1931 als technische Angestellte zu arbeiten.⁸

„Mein Aufgabenbereich war das einer Bibliothekarin und Photographin mit einer Vielfalt von Nebenämtern, wie graphische Arbeiten für Ausstellungen und Archiv, Anlegen von Fotokatalogen von Expeditionen und Sammlungen, Herstellen und Verwalten der Karten und Diapositive, u.a.“⁹

Aufgrund zunehmender Arbeit habe sie sich „schließlich auf ein Amt beschränken“ müssen. Im April 1937 wurde sie „unter dem Titel einer Lichtbildnerin vom Städt[ischen] Völkermuseum [das nun gleichfalls unter Frobenius' Leitung stand] mit dem Arbeitsbereich der Bibliothekarin übernommen [...]“. Durch Zusammenschluß mehrerer Bibliotheken galt es hier eine große Bibliothek neu aufzustellen.“ Während dieser Tätigkeit nahm Sulzmann inoffiziell ihr Studium der Völkerkunde auf: „Dem großzügigen Geist des Instituts entsprechend war es mir erlaubt, als Hörerin an den Fachvorlesungen und Seminaren teilzunehmen.“¹⁰

Zu Beginn der 1930er Jahre boten Ernst Vatter (1888–1948) und Frobenius völkerkundliche Lehrveranstaltungen an der Universität Frankfurt an. 1934 kam Adolf Ellegard Jensen (1899–1965) als Lehrkraft hinzu. In Frobenius' und Jensens Vorlesungen und Seminaren ging es meist um die „Kulturkunde Afrikas“, um „kulturmorphologische Uebungen“ oder „Uebungen im Ethnokartographieren“ sowie um die „Kulturkreislehre unter besonderer Berücksichtigung Afrikas“.¹¹ 1936 führte Hans Findeisen (1903–1968) in die Völkerkunde Nordasiens ein,¹² und Jensen sprach in den Jahren von 1937 bis 1939, wie zuvor schon Vatter, auch zur Völkerkunde Indonesiens.¹³

Die Nationalsozialisten waren an der Macht. Mittlerweile war der kommissarische Leiter des Frankfurter Völkermuseums, Johannes Lehmann (1876–1960), trotz NSDAP-Mitgliedschaft zu Beginn des Jahres 1936 in den vorzeitigen Ruhestand versetzt, sein Kollege Vatter, Kustos und seit 1931 nichtbeamteter außerordentlicher Professor, im Sommer 1937 wegen „jüdischer Versippung“ entlassen worden. Vorangegangen waren Auseinandersetzungen mit und um Frobenius, der seit 1925 in Frankfurt die Völkerkunde wesentlich mitgestaltete, jedoch sowohl unter Kollegen als auch unter führenden NSDAP-Mitgliedern heftig umstritten war. Nach Frobenius' Tod im August 1938 musste das Kulturmorphologische Institut um sein

⁶ AFI, VA 0101; Erika Sulzmann, Lebenslauf o.D., vermutl. Herbst 1946.

⁷ Ebd.

⁸ BArch, R 76-I/117; Personalangaben o.D.

⁹ AFI, VA 0101; Erika Sulzmann, Lebenslauf o.D., vermutl. Herbst 1946.

¹⁰ AFI, VA 0101; Erika Sulzmann, Lebenslauf o.D., vermutl. Herbst 1946; vgl. auch BArch, R 76-I/117; Personalangaben, o.D.

¹¹ Vgl. die Vorlesungsverzeichnisse der Universität Frankfurt [VV Uni Ffm] der Jahre 1932 bis 1940.

¹² Vgl. VV Uni Ffm WS 1936/1937, 41.

¹³ Vgl. VV Uni Ffm WS 1937/38, 40; 1938, 40; 1938/39, 39.

Abb. 15.1

Erika Sulzmann, vermutlich kurz vor ihrem Umzug nach Wien 1940.



Fortbestehen bangen, erhielt jedoch Unterstützung seitens des Kolonialpolitischen Amtes.¹⁴ Seit Ende des Jahres 1941 waren Jensen und weitere Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Instituts in die Arbeit am „Afrika-Handbuch“ eingebunden, dessen Koordination und Herausgabe bei Hugo A. Bernatzik (1897–1953) lag.¹⁵

Als sich Sulzmann finanziell in der Lage sah, auch „durch die Beihilfe meiner Angehörigen“¹⁶ ein ordentliches Studium der Völkerkunde aufzunehmen, war einer der engsten Schüler von Frobenius, Jensen, jedoch nicht nur, wie Sulzmann schrieb, zum Kriegsdienst einberufen;¹⁷ man hatte ihm auch wegen politischer Unzuverlässigkeit und der Ehe mit einer „Vierteljüdin“ die Lehrbefugnis entzogen.¹⁸

Studium in Wien

Im März 1938 war Österreich an das Deutsche Reich „angeschlossen“ worden. Rund zwei Jahre später kündigte Sulzmann ihre Stellung am Frankfurter Völkermuseum zu Ende August 1940 und nahm im selben Jahr mit 29 Jahren ihr Studium an der Universität Wien auf.¹⁹ Hier war Hermann Baumann (1902–1972) als frühes NSDAP-Mitglied und Vertreter einer auf Rassen-theorien basierenden kulturhistorischen Richtung zu Beginn des Jahres zum ersten Trimester als Nachfolger des entlassenen Wilhelm Koppers (1886–1961) einer Berufung gefolgt.²⁰ Sulzmann besuchte Lehrveranstaltungen in Völkerkunde, Volkskunde, Urgeschichte und Philosophie. Sie hörte bei Baumann beispielsweise über die „Völker Afrikas“ oder über das „Handwerk der Naturvölker“²¹ und besuchte volkskundliche Vorlesungen von Richard Wolfram (1901–1995)²² und Arthur Haberlandt (1889–1964).²³ In Urgeschichte war neben Christian Pescheck (1912–2003) und Franz Hančar (1893–1968)²⁴ vor allem Oswald Menghin

¹⁴ Zur Völkerkunde in Frankfurt zur Zeit des NS-Regimes vgl. z.B. Ehl 1995; Geisenhainer 2005; 2008; 2016; 2019a; Thiel 2006; Voges 2004.

¹⁵ Byer 1999, 295ff.; Geisenhainer 2005, 386ff; siehe Matzak, dieser Band.

¹⁶ UAW, PH RA 16.247 Sulzmann; Curriculum vitae von Sulzmann, 21. Jänner 1947.

¹⁷ AFI, VA 0101; Sulzmann, Lebenslauf o.D., vermutl. Herbst 1946.

¹⁸ Geisenhainer 2005, 381. Den Entzug von Jensens Lehrbefugnis „aus politischen Gründen“ erwähnt Sulzmann jedoch in ihrem Curriculum vitae vom 21. Jänner 1947 (UAW, PH RA 16.247 Sulzmann).

¹⁹ AFI, VA 0101; Sulzmann, Lebenslauf o.D., vermutl. Herbst 1946 und BArch, R 76-1/117.

²⁰ Vgl. Gohm/Gingrich 2010, siehe auch Gohm/Gingrich in diesem Band.

²¹ UAW, Nat. Phil. Fak., WS 1941/42, Buchstabe S. Hierbei handelt es sich um ein handschriftlich ausgefülltes „Verzeichnis der Vorlesungen, welche der Studierende zu hören beabsichtigt“. Da vereinzelt Stunden mit Rotstift korrigiert bzw. gestrichen sind, ist davon auszugehen, dass die verbliebenen tatsächlich gehört wurden.

²² UAW, Nat. Phil. Fak., WS 1941/42 sowie SS 1942, jeweils Buchstabe S.

²³ UAW, Nat. Phil. Fak., SS 1943, Buchstaben Q–S.

²⁴ UAW, Nat. Phil. Fak., SS 1943, Buchstaben Q–S.

(1888–1973) ihr Lehrer, der sie u.a. in die „Urgeschichtliche Stammeskunde“²⁵ und die „Steinzeit von Afrika“²⁶ einführte. In der Philosophie nahm sie an den Lehrveranstaltungen von Ottomar Wichmann (1890–1973)²⁷ sowie von Hans Eibl (1882–1958)²⁸ teil.

Eine Reihe der hier genannten Dozenten hatten sich bereitwillig in den Dienst des NS-Staates gestellt: Richard Wolfram, seit Juni 1939 planmäßiger außerordentlicher Professor am Lehrstuhl für Germanisch-Deutsche Volkskunde der Universität Wien, war bereits seit Juni 1932 Parteimitglied, später Angehöriger der SS und Leiter der Volkskundlichen Forschungsstelle im „SS-Ahnenerbe“.²⁹ Arthur Haberlandt, seit 1924 Direktor des Wiener Volkskundemuseums und außerordentlicher Universitätsprofessor, war NSDAP-Mitglied und gehörte der Arbeitsgemeinschaft für Deutsche Volkskunde unter Alfred Rosenberg an, für dessen Einsatzstab er wiederholt Aufgaben übernahm.³⁰ Oswald Menghin, seit 1917 Universitätsprofessor, dessen frühe Aktivitäten bereits von seiner „national-katholischen und germanophilen beziehungsweise großdeutschen Weltanschauung“³¹ geprägt waren, hatte von März bis Mai 1938 das Amt des Ministers für Unterricht unter dem österreichischen „Anschluss“-Bundeskanzler bzw. Reichsstatthalter Arthur Seyß-Inquart (1892–1946) inne. Während seiner Amtszeit wurde die „Säuberung“ der Universität Wien vorgenommen; rund vierzig Prozent der Lehrkräfte mussten aufgrund „jüdischer Abstammung“ oder aus politischen Gründen ihren Dienst beenden.³² Hans Eibl, der 1914 die Lehrbefugnis an der Universität Wien für „Geschichte der Philosophie mit besonderer Berücksichtigung des Altertums und des Mittelalters“ erhalten hatte, trat für einen katholisch geprägten Nationalismus ein. Menghin und Eibl engagierten sich beide für den „Volksdeutschen Arbeitskreis österreichischer Katholiken“³³ und gehörten dem nationalistischen Spektrum des Österreichisch-deutschen Volksbundes an.

Anders als Wolfram, Arthur Haberlandt, Menghin und Eibl kam Ottomar Wichmann aus dem „Altreich“. Zunächst als Lehrer tätig, hatte er sich 1919 in Halle für Philosophie habilitiert und schließlich als Professor für Philosophie und Pädagogik anfangs in Halle, später in Berlin gelehrt, bevor er 1939 nach Wien ging. Seit 1933 gehörte Wichmann dem NS-Lehrerbund an, war seit Beginn des Jahres 1934 als Stahlhelm-Mitglied der SA unterstellt und trat 1937 der NSDAP bei.³⁴ Seine Berufung nach Wien hatte er „einer Intervention der obersten SA-Führung beim REM“ (Reichserziehungsministerium) zu verdanken.³⁵

Die Lehrveranstaltungen, die Sulzmann in Wien besuchte, waren offensichtlich deutlich stärker von völkischem und nationalistischem Gedankengut geprägt als seinerzeit die völkerkundlichen Übungen und Vorlesungen in Frankfurt, wenngleich sich Baumann angeblich „wenig politisch“ gegeben und „nicht auf den deutschen Gruß“ bestanden habe.³⁶ In Frankfurt behauptete man, wenn notwendig, nationalsozialistisch gesinnt zu sein;³⁷ Frobenius' Auffassung von der Kultur als einem vom Menschen nahezu unabhängigen organischen Phänomen war jedoch nicht mit den Ideologien in Deutschland jener Zeit vereinbar. Frobenius hatte

²⁵ UAW, Nat. Phil. Fak., WS 1941/42 sowie SS e 1942, jeweils Buchstabe S.

²⁶ UAW, Nat. Phil. Fak., SS 1943, Buchstaben Q–S.

²⁷ UAW, Nat. Phil. Fak., WS 1941/42 sowie SS e 1942, jeweils Buchstabe S.

²⁸ UAW, Nat. Phil. Fak., SS 1943, Buchstaben Q–S.

²⁹ Zu Wolfram vgl. Bockhorn 1994a; 1994b; Ottenbacher 2015.

³⁰ Bockhorn 1994a, 501–510; Schmidt 1964.

³¹ Urban 2010, 374, sowie in diesem Band.

³² Vgl. Urban 2010; allgemein zur Vertreibung von Wiener Universitätsangehörigen nach dem „Anschluss“ siehe z.B. Huber 2016; Lichtenberger-Fenz 1989; Taschwer 2015, 201–235.

³³ Korotin 2006, 51, Fn. 13.

³⁴ Horn 2002, 229; Pfefferle/Pfefferle 2014, 131.

³⁵ BArch, REM Handakt (ehem. BDC), zit. n. Leaman 1993, 87.

³⁶ Hefel, persönliche Mitteilung 1991; zit. n. Linimayr 1994, 162.

³⁷ So die Anstellung von Niggemeyer und Petri betreffend (IfS Ffm, 8.087) wie auch im Briefwechsel zwischen Johannes Lehmann und Frobenius (vgl. Geisenhainer 2008, 87 f.).

allerdings bereits zur vorletzten Jahrhundertwende die Bedeutung der Völkerkunde für koloniale Belange hervorgehoben.³⁸ Nach seinem Tod und Jensens Verlust der Lehrbefugnis dienten die kolonialistischen Aktivitäten der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter nicht zuletzt dem Fortbestand des Instituts für Kulturmorphologie. In Wien baute Hermann Baumann bereitwillig und in Eigeninitiative das ihm gerade anvertraute Institut für Völkerkunde hinsichtlich eines kolonialen Schwerpunkts aus.³⁹

Anfertigung einer „Stammeskarte von Afrika“ im Kontext kolonialpolitischer Rahmenbedingungen

Mit der Besetzung Belgiens, der Niederlande und der Nordhälfte Frankreichs durch die Deutschen im Sommer 1940 stellte sich die akute Frage nach dem Umgang mit den jeweiligen Kolonialgebieten. Außerdem standen nun zahlreiche Quellen zu den kolonialisierten Ländern zur Verfügung, die gesichtet und ausgewertet werden sollten. Staatlicherseits gab es zwar seit 1924 ein Kolonialreferat im Auswärtigen Amt, insbesondere war jedoch für diese Belange zunächst das 1934 gegründete Kolonialpolitische Amt (KPA) der NSDAP unter Franz Ritter von Epp (1868–1947) und seinem Gesandten Rudolf Asmis (1879–1945) zuständig. Der als parteiunabhängig deklarierte, 1933 gegründete Reichskolonialbund (RKB), in dem 1936 alle Kolonialverbände aufgegangen waren und der vor allem Propagandazwecken diente, unterstand ebenfalls von Epp. In der Berliner Dienststelle des KPA unter Asmis war für die Unterabteilung Koloniale Wissenschaft der promovierte Landwirt Günter Wolff (1907–2002) als Referent eingesetzt.

Wolff übernahm außerdem 1937 im Reichsforschungsrat (RFR) die Auslandsarbeit der Fachgliederung „Landbauwissenschaft und allgemeine Biologie“ und stellte damit eine der wesentlichen Verbindungspersonen zwischen KPA und RFR da. Der RFR war organisatorisch der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG) unterstellt und verfügte über keinen eigenen Etat. Dennoch konnten die einzelnen Fachspartenleiter des RFR weitgehend unabhängig über die bei ihnen eingehende Anträge entscheiden. Während geisteswissenschaftliche Arbeiten in das Gebiet der DFG fielen, war der RFR insbesondere für Forschungen aus den Bereichen Naturwissenschaft, Technik und Grundlagenforschung zuständig. Eine wesentliche Aufgabe des RFR stellte die Einbindung der Wissenschaft in die Realisierung von Hitlers Vierjahresplan dar, dessen Ziel es war, die Wirtschaft „kriegsfähig“ zu machen. Die Sicherstellung von Nahrungsmittel- und Rohstoffquellen unter Hinweis auf die Notwendigkeit von Kolonien war ein bedeutender Punkt jenes Plans. Im Sommer 1940 erhielt Wolff den Auftrag, die Kolonialwissenschaftliche Abteilung im RFR aufzubauen, und schon im Oktober desselben Jahres konnte er diese neue Einrichtung vorstellen, deren Arbeit sich vor allem auf Afrika konzentrieren sollte. Wolff betonte die Kooperation des RFR mit dem KPA, die alleine schon durch seine Person gegeben war. In der folgenden Zeit wurden in der Kolonialwissenschaftlichen Abteilung bis zu 29 koloniale Fachgruppen gegründet, die eng zusammenarbeiten sollten. Eine besondere Bedeutung maß Wolff der „Kolonialen Völkerkunde“ zu, deren Fachgruppenleiter Bernhard Struck (1888–1971) wurde. Unter den anderen Fachgruppenleitern befanden sich weitere für die Völkerkunde mittel- oder unmittelbar relevante Kollegen wie beispielsweise Diedrich Westermann (1875–1956) und Eugen Fischer (1874–1967). Zusätzliche Völkerkundler wurden zur Mitarbeit in den unterschiedlichen Projekten herangezogen.⁴⁰

³⁸ Gothsch 1983, 70–138.

³⁹ Gohm/Gingrich 2010, 195.

⁴⁰ Zu Wolff im Speziellen und zu diesen Hintergrundinformationen im Allgemeinen siehe Mischek 2000.

Neben dem bereits erwähnten „Afrika-Handbuch“, das von Bernatzik vorbereitet und herausgegeben, vom KPA in Auftrag gegeben und durch die Kolonialwissenschaftliche Abteilung des RFR finanziert wurde,⁴¹ begann man bald mit einem zweiten Projekt, das gewissermaßen in Konkurrenz zu Bernatziks Arbeit stand: Im Auftrag der Kolonialwissenschaftlichen Abteilung des RFR sollten Struck, Westermann und Baumann ein „Handbuch der afrikanischen Stämme“ herausgeben.⁴²

Baumann wurde den Erinnerungen Sulzmanns zufolge nicht zuletzt in seinen Übungen auf sie aufmerksam:

„Baumann hatte Ausschnitte aus Zeitschriften und Bücher und Fotos und Postkarten und hat daraus ein großes Bildarchiv angelegt auf Karten [...]. Da war also nur das Bild drauf zu sehen auf der Vorderseite und kein Text [...]. Die hat er in Übungen gezeigt: Was ist das, wo ist das? Das pflegte ich zu wissen, und da hat er sich gewundert, Baumann, wieso ich das weiß. Da habe ich gesagt: ‚Ich bin nicht umsonst fast zehn Jahre am Frobenius-Institut gewesen.‘

[...] Und dann hat er gesagt: ‚Jetzt dürfte ich mir aber nicht einbilden, daß ich deshalb irgendein Vorrecht hätte.‘ Worauf ich nur antworten konnte, daß ich mir das auch nicht eingebildet hatte. – [...] Aber ich war für ihn sehr brauchbar.“⁴³

Im Juni 1941 erhielt Baumann einen positiven Bescheid zu einem Antrag, den er im Jänner gestellt hatte. In jenem Schreiben, das Wolff im Auftrag des Präsidenten des RFR und außerdem ein Vertreter der DFG unterschrieben hatten, hieß es:

„Unter Bezugnahme auf Ihren Antrag vom 31. 1. 1941 bewilligt Ihnen der Reichsforschungsrat im Einvernehmen mit dem Kolonialpolitischen Amt der NSDAP unter den anliegenden Bedingungen eine Sachbeihilfe in Höhe von RM 2.300.-(zweitausenddreihundert) zur Anfertigung einer Völkerkarte Afrikas.“⁴⁴

Im RFR hatte Baumann mit seinem Kollegen Struck einen Befürworter seines Antrags. Im August 1941 bedankte sich Baumann bei seinem Kollegen:

„Der Forschungsrat teilte mir s. Zt. mit, dass Sie an der mir und Frl. Sulzmann derzeit in Angriff genommenen grossen afrikanischen Völkerkarte sehr interessiert und auch an der Bewilligung der Gelder beteiligt seien. Ich danke Ihnen dafür ganz besonders! Frl. Sulzmann ist eine sehr begabte, fähige Studentin, die aus Frankfurt wegging, weil sie sich dort nicht mehr wohlfühlte. Sie war dort eine der Zeichnerinnen und hat sich mit glühendem Interesse nebenbei in die Völkerkunde eingelesen.“⁴⁵

Struck lenkte ein, er habe damit lediglich seine „Pflicht getan [...], und wenn ich das in einem ausführlicheren Schriftsatz als üblich-notwendig tat, ab [sic] ist daran nur das sehr persönliche starke Interesse die Ursache, das ich nun einmal als alter Kartenjokel bei diesen Dingen nicht unterdrücken kann“. Aufgrund der Unterlagen habe er einen „vorzüglichen Eindruck“ von Sulzmann, „mit dieser Mitarbeiterin lässt sich jedenfalls schnell und zuverlässig arbeiten“.⁴⁶

Offensichtlich hatte Baumann unabhängig vom Eingang der Bewilligung Sulzmann bereits am 1. April 1941 bis 31. März 1942 als technische Hilfskraft angestellt und mit der Anfertigung dieser Karte betraut. Im „Frühjahr 1941“ begann Sulzmann außerdem ihre Tätigkeit

⁴¹ Vgl. Byer 1999, 295ff.; Linimayr 1994, 138ff.

⁴² Braun 1995, 74–76; Linimayr 1994, 151–154. Zur Vorgeschichte jenes Handbuchs vgl. Stoecker 2008, 2002ff.

⁴³ ifeas Mz, NLS; Sulzmann, Interview 1989. Ich danke Anna-Maria Brandstetter für die Bereitstellung der Transkription.

⁴⁴ ifeas Mz, NLS; Materialien, Afrika-Karte (Sulzmann).

⁴⁵ SMVD, NL Bernhard Struck, Schriftwechsel; Baumann, 19. August 1941, an Struck.

⁴⁶ SMVD, NL Bernhard Struck, Schriftwechsel; Struck, 25. August 1941, an Baumann.

als „Ortsverbandsschulungsleiterin im RKB Wien, Kreis 1“. ⁴⁷ Die Aufgabe des Reichskolonialbundes war, wie bereits angedeutet, mittels Zeitungen, Werbeschriften, Ausstellungen, Tagungen sowie mit Vorträgen und Filmen die koloniale Frage im Bewusstsein zu halten und Stimmen für die deutschen Kolonien zu gewinnen.

In jener Zeit, also vor der „erste[n] konstituierende[n] Sitzung“ im KPA am 15. Mai 1942 in Vorbereitung jenes „Handbuches der afrikanischen Stämme“, ⁴⁸ begann Sulzmann mit der „Herstellung einer Karte von Afrika, auf der die Völkerstämme in ihrem heutigen Wohngebiet eingezeichnet werden“. ⁴⁹ Das KPA unterstützte dieses Projekt ferner, indem es Sulzmann die „Verwendung der vom kolonialpolitischen Amt der NSDAP hergestellten Karten“ in Aussicht stellte. ⁵⁰ In diesem Kontext teilte Wolff im Oktober 1941 in einem Schreiben an Sulzmann „im Auftrag des Gesandten Dr. Dr. Asmis“ ⁵¹ mit, ein diesbezügliches Gespräch „wohl am besten anlässlich Ihres demnächst in Berlin zu erwartenden Besuchs“ herbeizuführen. ⁵² Offensichtlich unternahm Sulzmann im Dezember 1941 die Reise nach Berlin, wo sie nach eigenen Angaben in der „Staats- und Kolonialbibliothek“ recherchierte, allerdings nicht fertig wurde, sodass sie wenige Monate später erneut nach Berlin aufzubrechen plante. „Inzwischen“, so schrieb sie an Wolff im Februar 1942, hatte sie „die in Wien vorhandene Literatur fast aufgearbeitet“. ⁵³ Als nächstes sollte Sulzmann nach Paris fahren. Baumann wandte sich an den Kurator der wissenschaftlichen Hochschulen Wien:

„Eine meiner Hörerinnen, Frl. Erika Sulzmann, welche im Auftrag des Reichsforschungsrates und meines Institutes eine Völkerkarte von Afrika zeichnet geht demnächst mit Mitteln des Forschungsrates nach Paris. Es besteht die aussergewöhnlich günstige Gelegenheit – durch Entgegenkommen der Reichsstelle für Papier und Verpackung (Berlin) – Devisen für den Einkauf, der von uns dringend benötigten Fachliteratur in französischer Sprache zu den derzeit billigen Preisen zu erhalten. Frl. Sulzmann soll nach meinen Weisungen den Ankauf bewerkstelligen.“ ⁵⁴

Baumann bat zudem um Überweisung von über tausend Reichsmark, um den „Geldbetrag an die genannte Stelle zur Beschaffung der Devisen“ einzahlen zu können. ⁵⁵ Nachdem er einer entsprechenden „Vertrauensfirma für die Einfuhr französischer Druckschriften“ Geld überwiesen hatte, sah es vorübergehend so aus, als müsse Sulzmann ihre Reisepläne aufgeben, da „unerwartet vom Militärbefehlshaber in Frankreich ein abschlägiger Bescheid“ einging. ⁵⁶

In Vorbereitung ihrer Reise, die schließlich im Mai 1942 beginnen ⁵⁷ und sie nach Frankreich, später nach Belgien und von dort wieder nach Berlin führen sollte, wandte Sulzmann

⁴⁷ BAArch, R 76-I/117; Personalnachrichten über die wissenschaftliche Hilfskraft Erika Sulzmann. Zu Tätigkeiten auch weiterer Wiener Völkerkundler, wie z. B. Walter Hirschberg (1904–1996) als Schulungsleiter im RKB, siehe Dick 2009, 33ff., 64.

⁴⁸ UAW, IfE, A.1.14, S29 „Protokoll der Sitzung ‚Handbuch der afrikanischen Stämme‘ am 15. Mai 1942 im Kolonialpolitischen Amt.“

⁴⁹ Linimayr 1993/2, Q177; Sulzmann, 13. April 1942, an das Polizeipräsidium Mainz.

⁵⁰ Linimayr 1993/2, Q174; Wolff, KPA, 22. Oktober 1941, an Sulzmann.

⁵¹ Rudolf Asmis war Doktor iuris und Dr. philosophiae (vgl. Brockmeyer 2013, 85).

⁵² Linimayr 1993/2, Q174; Wolff, KPA, 22. Oktober 1941, an Sulzmann.

⁵³ Linimayr 1993/2, Q175; Sulzmann, 9. Februar 1942, an Wolff.

⁵⁴ ÖStA, AdR, Kurator, AZ 6131 A; Baumann, 16. Jänner 1942, an den Kurator der wissenschaftlichen Hochschulen Wien. Das Amt des Kurators in Wien übte der deutsche Verwaltungsjurist Walther von Boeckmann (1888–1970) von 1940 bis 1945 aus. Dieses neu eingerichtete Amt regelte als Instanz zwischen Universität und Ministerium den staatlichen Aufgabenbereich der Hochschulen (vgl. Nieß 2010, 229; Anm. seitens des Hg. Rohrbacher).

⁵⁵ ÖStA, AdR, Kurator, AZ 6131 A; Baumann, 16. Jänner 1942, an den Kurator der wissenschaftlichen Hochschulen Wien. Diese Summe sollte sich teils aus „noch zur Verfügung stehenden Mitteln“, teils aus einem Vorschuss zusammensetzen.

⁵⁶ ÖStA, AdR, Kurator AZ 6131 A; Baumann, 31. März 1942 an den Kurator der wissenschaftlichen Hochschulen Wien.

⁵⁷ Linimayr 1994, 152.

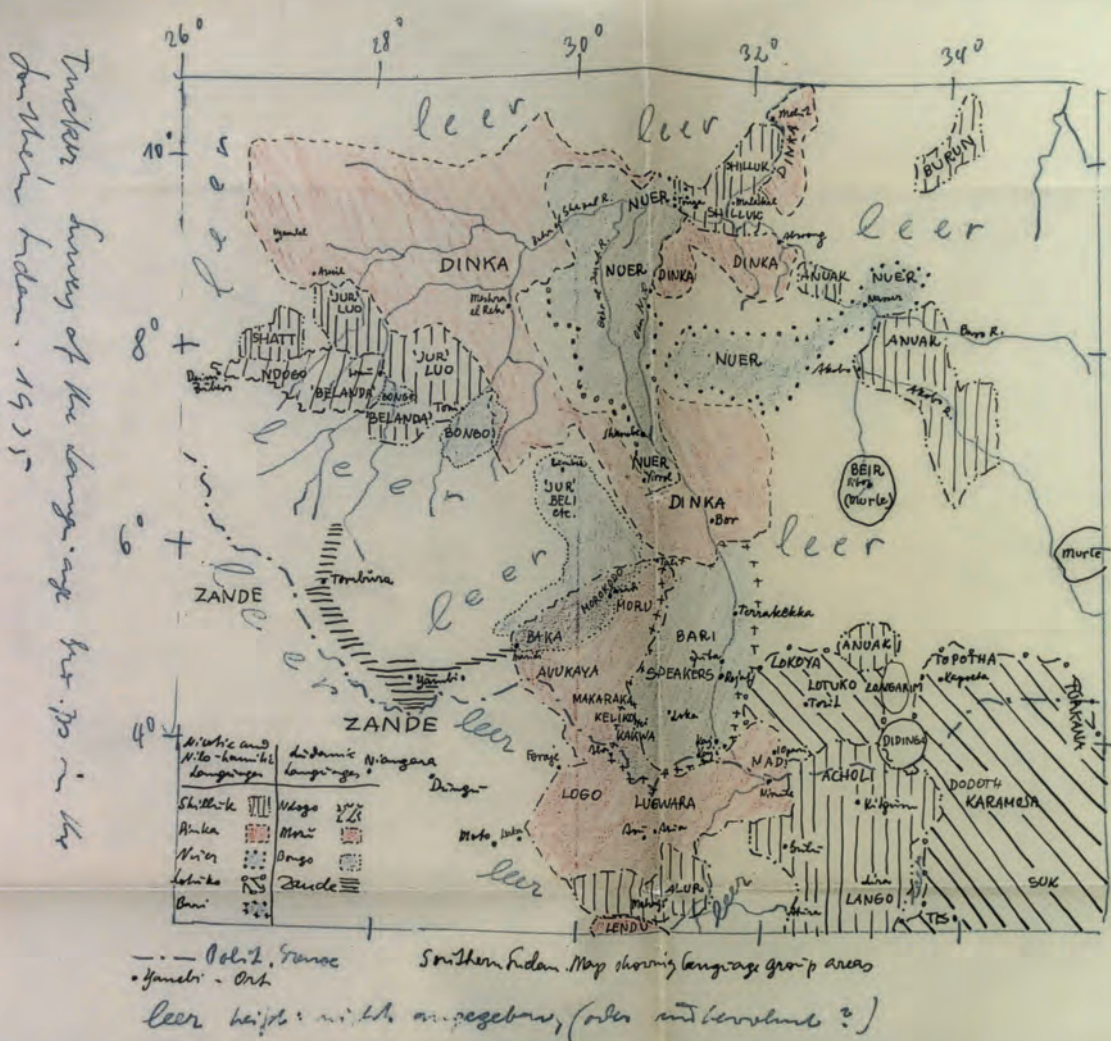


Abb. 15.2

Einer von vielen Entwürfen von Erika Sulzmann in Vorbereitung einer „Stammeskarte von Afrika“.

sich erneut an Wolff: Da sie nicht abschätzen könne, wie viel Zeit sie dieses Mal benötige, wolle sie sich ein Zimmer in Berlin nehmen, ihr Zimmer in Wien aber nicht aufgeben, „es ist nämlich sehr schwierig eine Wohnung zu bekommen“. Jedoch sei ihr „Gehalt von RM 110.- zu bescheiden, als dass ich noch RM 40.- für die Miete davon entbehren könnte“. So fragte sie an, „ob es möglich wäre, dass mir die Miete ersetzt werden könnte, solange ich an der Karte arbeite“.⁵⁸ Am 25. Februar 1942 erhielt sie vom RFR eine „Sachmittelbeihilfe RM 700.-, [für die] Studienreise nach Brüssel u. Paris zur Anfertigung einer Stammeskarte von Afrika“,⁵⁹ wovon sie vermutlich einen Teil für ihren Aufenthalt in Berlin nutzen konnte.

Eine andere Sorge von Sulzmann betraf das Passieren der Grenze: „Komme ich mit meinen Karten und Aufzeichnungen eigentlich ungeschoren über die Grenzen? Vielleicht werde

⁵⁸ ÖStA, AdR, Kurator, AZ 6131 A; Baumann, 16. Jänner 1942, an den Kurator der wissenschaftlichen Hochschulen Wien.

⁵⁹ BARCH (ehem. BDC), Karteikarte RFR.

ich als Spion verhaftet!“⁶⁰ Auch darum kümmerte sich Wolff und verfasste im Namen des RFR ein Schreiben mit dem Datum vom 5. März 1942:

„Fräulein Erika Sulzmann reist im Auftrag der Kolonialwissenschaftlichen Abteilung des Reichsforschungsrates und im Einvernehmen mit dem Kolonialpolitischen Amt der NSDAP, nach Paris und Brüssel, um zur Bearbeitung einer Stammeskarte von Afrika die direkte Fühlungnahme mit den zuständigen Pariser und Brüsseler Fachleuten aufzunehmen. Fräulein Sulzmann wird für die Verhandlungen in Paris und Brüssel einige Karten von Afrika mit nach Belgien und Frankreich nehmen.“⁶¹

Ihre Anstellung als technische Hilfskraft unter Baumann endete Ende März 1942, also vor Antritt ihrer Reise, und sie ging offenbar vorübergehend wieder nach Mainz. Bis zum November 1943 blieb Sulzmann ohne formale Anstellung,⁶² war aber weiter damit beschäftigt, eine „Stammeskarte von Afrika“ anzufertigen. Sie bat das Polizeipräsidium um „Erteilung eines Sichtvermerkes zu einer Reise nach Brüssel und Paris“ und erläuterte ihr Vorhaben, das sie „im Auftrag des Reichsforschungsrates, kolonialwissenschaftliche Abteilung, Berlin“ unternehme:

„Da über die französischen und belgischen Kolonien fast keine Veröffentlichungen erschienen sind, die Kartenmaterial enthalten, soll ich nun mit Unterstützung der belgischen und französischen Kolonialfachleute diese Gebiete bearbeiten. Besonders wichtig ist, dass mir gestattet wurde die Akten des Kolonialministeriums in Paris für meine Zwecke zu benutzen. Der Abschluss meiner Arbeit wird von meinem Auftraggeber dringend und in Bälde erwartet, da sie die Grundlage für andere kolonialpolitische Arbeit bildet.“⁶³

Als sich Baumann, Westermann und Struck sowie eine Reihe weiterer namhafter Gelehrter, darunter der Geograph Franz Thorbecke (1875–1945), der Ko-Direktor des International Institute of African Languages and Cultures, Henri Labouret (1878–1959), der schwedische Ethnograph Karl Gerhard Lindblom (1887–1969), der Afrika-Linguist Ernst Dammann (1904–2003) sowie der Ethnologe und Afrikanist Günter Wagner (1908–1952) im Mai 1942 im KPA in Berlin trafen, um das „Handbuch der afrikanischen Stämme“ zu planen, kam man unter anderem auch auf die „Karten“ zu sprechen:

„Die große Völkerkarte wird zugrunde gelegt, Originalkarten werden als wertvolle Beiträge aufgenommen. Jeder Stamm sollte eine eigene Karte haben, deren Maßstab im Verhältnis zur Größe steht. Ortsangaben zur leichteren Orientierung. Jeder Hauptmitarbeiter ist für die Karten seines Gebietes verantwortlich. [...]“⁶⁴

Im Monat darauf wandte sich Westermann an Baumann, er würde es begrüßen, übernehme Baumann die Erstellung der Karten:

„Eine Karte mit den Gebietsabgliederungen den Stämmen nach in schematischer Weise wäre ausserordentlich wünschenswert. Ich wäre Ihnen dankbar, wenn Sie die Anfertigung übernehmen, wir werden sie dann gern hier fotokopieren lassen und allen Mitarbeitern zuschicken. Dies ist sicher unbedingt notwendig.“⁶⁵

⁶⁰ Linimayr 1993/2, Q175; Sulzmann, 9. Februar 1942, an Wolff.

⁶¹ Linimayr 1993/2, Q176.

⁶² UAMainz, S64/850; Universität Mainz, Berufungsvorschlag, 16. Dezember 1947. Siehe auch die Angaben Sulzmanns im Fragebogen des Gouvernement Militaire en Allemagne, von Sulzmann ausgefüllt und unterschrieben am 1. Dezember 1947, wonach sie 1941 am Wiener Institut als technische Hilfskraft angestellt, 1942 ohne Einkommen und von 1943 bis Kriegsende als wissenschaftliche Hilfskraft angestellt war – dazu auch weiter unten (UAMainz, 07/17 (1/3)).

⁶³ Linimayr 1993/2, Q177; Sulzmann, 13. April 1942, an das Polizeipräsidium Mainz.

⁶⁴ UAW, IfE, A.1.14, S29, „Handbuch der afrikanischen Stämme“; Protokoll der Sitzung „Handbuch der afrikanischen Stämme“, 15. Mai 1942 im KPA.

⁶⁵ UAW, IfE, A.1.14, S29, „Handbuch der afrikanischen Stämme“; Westermann, 15. Juni 1942, an Baumann.

Nun war Sulzmann seit bald einem Dreivierteljahr mittel- oder unmittelbar mit der Anfertigung einer „Stammeskarte von Afrika“ beschäftigt, hatte in einer Reihe von Bibliotheken und Archiven Informationen auf zahlreichen Notizzetteln festgehalten, viele Kartenausschnitte mit entsprechenden Einzeichnungen unter Quellenangabe angelegt bzw. abgepaust, um alles am Ende auf eine große „Hauptkarte“ übertragen zu können.⁶⁶ Der Gedanke, diese Tätigkeit in das geplante „Handbuch der afrikanischen Stämme“ einzubinden, auch wenn das bislang nicht explizit so geregelt war, muss nahegelegen haben. Baumann äußerte sich zu Sulzmanns Auftrag gegenüber Joseph Maes (1882–1953) folgendermaßen:

„Ein Zusammenhang zwischen dem ‚Handbuch‘ und der von Frl. Sulzmann in meinem Auftrag zu zeichnenden Karte besteht nicht. Die Völkerkarte Afrikas, welche Frl. Sulzmann und ich herausbringen, wird allerdings ebenfalls durch den Reichsforschungsrat unterstützt, da Frl. S.[ulzmann] ein Stipendium zu diesem Zweck erhielt. Die Karte wird aber in meinem Institut hergestellt. Ob und wo sie publiziert werden kann, steht noch nicht mit Sicherheit fest. Frl. Sulzmann ist beauftragt, das Material in allen Bibliotheken und Museen nach meinen Weisungen zusammenzutragen.“⁶⁷

Die auf vier Wochen angelegte Reise von Sulzmann nach Frankreich und Belgien dauerte letztendlich rund fünf Monate, da sich vor Ort erwies, „dass weit mehr Zeit zu Erledigung der Aufgabe nötig war, da das Material in kleinsten Stücken aus Akten und Literatur, sowie durch Befragung zuständiger Fachleute zusammengetragen werden musste“. Die Dienststelle des KPA in Brüssel habe ihr „nach telefonischer Rücksprache mit Herrn Dr. Wolff RM 400.-“ geliehen. Sie habe sich „in Brüssel 7 Wochen und in Paris fast 13 Wochen“ aufgehalten.⁶⁸ Die zusätzliche Sachbeihilfe bekam Sulzmann im März 1943 bewilligt.⁶⁹

Bereits im Jänner desselben Jahres hatte Martin Bormann (1900–1945) die Weisung erteilt, das KPA „bis zum 15. 2. 1943 völlig stillzulegen“.⁷⁰ Von Asmis war zu erfahren, dass jenes Amt „für die Dauer des Krieges stillgelegt“ werde.⁷¹ Somit konnte von dieser Seite keine Förderung kriegswichtiger Projekte mehr erwartet werden. Berlin war schon länger Luftangriffen ausgesetzt. Wien wurde ab Sommer 1943 Ziel von Bombenabwürfen. Mitarbeiter am geplanten „Handbuch der afrikanischen Stämme“ mussten Wehrdienst leisten. Im Juli 1943 schrieb Westermann an Baumann, er „fürchte, dass wir mit unserem Stammeshandbuch in eine vollständige Stockung geraten“.⁷² Darüber hinaus kam es zu Auseinandersetzungen zwischen den Herausgebern dieses „Handbuchs“ und Bernatzik, der zeitgleich die Publikation seines „Afrika-Handbuch“ unter wesentlicher Mitarbeit von Jensen und dessen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern vorbereitete.⁷³

Die letzten Kriegsjahre

Am Wiener Institut für Völkerkunde hatte Annemarie Hefel (1916–1991)⁷⁴ im Juli 1941 zunächst die Studiensammlung inventarisiert und seit September des Jahres die Assistentenstelle

⁶⁶ ifeas Mz, NLS; Materialien, Afrika-Karte, „Bericht“ von Erika Sulzmann, o.D. (nach Kriegsende, vermutl. 1946 o. 1947).

⁶⁷ UAW, IfE, A.1.14, S29, „Handbuch der afrikanischen Stämme“; Baumann, 26. Juni 1942, an Maes.

⁶⁸ Linimayr 1993/2, Q183; Sulzmann, 2. Februar 1943, an den RFR, Kolonialwissenschaftliche Abteilung.

⁶⁹ BArch (ehem. BDC), Karteikarte RFR, Sulzmann, Erika.

⁷⁰ Bormann, 26. Jänner 1943, an von Epp (Dokument abgedruckt in Gründer 1999, 356).

⁷¹ IfS Ffm, PA 70.662 Jensen; Telegramm von Asmis, 10. Februar 1943, an Jensen.

⁷² UAW, IfE, A.1.14, S29, „Handbuch der afrikanischen Stämme“; Westermann, 13. Juli 1943, an Baumann.

⁷³ Dazu Byer 1999, 295ff.; Linimayr 1994, 138 ff; siehe Matczak in diesem Band.

⁷⁴ Zu Schweeger-Hefel siehe Habinger in diesem Band.

des einberufenen Josef Haeckel (1907–1973) inne.⁷⁵ Im Oktober 1943 beantragte Baumann für den 1. November eine weitere wissenschaftliche Hilfskraft aus Mitteln der Wiener Universität:

„Durch die vollzogene vorläufige Bergung des grösseren Teiles der Institutsbibliothek, die weiterhin, wenn auch mit erschwerten Bedingungen benützbar bleibt, wird eine Arbeitskraft zur Betreuung des Ausleihverkehrs dringend notwendig.“ Außerdem würden durch den bevorstehenden Umzug in beheizbare Räume die „Institutsarbeiten derart erschwert, dass die Anstellung einer zweiten Hilfskraft notwendig wird. Dem Institut stehen etatsmässig zwei Assistentenstellen zur Verfügung“, wovon eine Stelle unbesetzt sei.

„Aus Mitteln dieser Assistentenstelle bitte ich nunmehr Frl. Erika Katharina Sulzmann (geb. 7. 1. 1911 in Mainz), cand. phil. an der Universität Wien (7. Semester) als wissenschaftliche Hilfskraft einzustellen. Frl. Sulzmann ist, obgleich ihr Studium erst Frühjahr 1944 mit der Promotion abgeschlossen wird, eine überaus tüchtige Mitarbeiterin, die durch ihre neunjährige Tätigkeit am Institut für Kulturmorphologie (Völkerkunde) der Universität Frankfurt a.M. und am Museum für Völkerkunde, Frankfurt, schon über beträchtliche Vorkenntnisse verfügt und sich während ihrer Studienzeit im Rahmen des Wiener Instituts schon in unbezahlter Tätigkeit erfolgreich betätigt hat.“⁷⁶

Sulzmann nahm diese Stelle als wissenschaftliche Hilfskraft an, „in der Hoffnung, nach der Promotion als wiss. Assistentin angestellt zu werden“.⁷⁷ Am 8. Februar 1944 unterschrieb sie den Eid, „dem Führer des Deutschen Reiches und Volkes Adolf Hitler treu und gehorsam [zu] sein und meine Dienstobliegenheiten gewissenhaft und uneigennützig [zu] erfüllen“.⁷⁸ Gemeinsam mit Hefel betreute Sulzmann bis zum Frühjahr 1944 die Studierenden am Institut. Linimayr und in seiner Folge auch Beer schildern, Hefel sei im März 1944 von Baumann entlassen worden, da sie „politisch untragbar“ wäre, und anschließend sei ihre Stelle mit Sulzmann nach deren Rückkehr aus Frankreich besetzt worden.⁷⁹ Hefel (verh. Schweeger-Hefel) hatte noch kurz vor ihrem Tod im Mai 1991 gegenüber Linimayr erwähnt, sie habe Sulzmann gegenüber „[a]nlässlich meiner Entlassung“ Äußerungen gemacht, die diese dann offensichtlich an Baumann weitergegeben habe. „Eine Anti-Nazi war sie also bestimmt nicht.“⁸⁰ Nach den vorliegenden Dokumenten scheint es jedoch so gewesen zu sein, dass es zwei Stellen gab, von denen eine mit Hefel besetzt war und die andere Sulzmann annahm. Zudem hatte Sulzmann zum Zeitpunkt von Hefels Entlassung bereits seit einigen Monaten diese Stelle inne, sodass ein unmittelbarer Zusammenhang von Hefels Entlassung und Sulzmanns Einstellung eher unwahrscheinlich ist.

Baumann war, so Sulzmann in ihrem Lebenslauf, „viel auf Reisen“. So sei ihre „Tätigkeit sehr umfangreich und in Abwesenheit des Direktors als Bevollmächtigte verantwortungsvoll“ gewesen, „besonders in der Zeit der dauernden Luftangriffe und des drohenden Kriegsendes“.⁸¹

„Ich hatte mich ebenso um den Fortgang des wissenschaftlichen Betriebs zu kümmern, wobei ich manche Vorlesungs- und Übungsstunde aus eigenem Können zu bestreiten hatte, wie um Verwaltungsarbeit, um Bergung und Luftschutz, um den Druck der von Prof. Bau-

⁷⁵ Vgl. WMW Archiv, D44/81; Hefel: Lebenslauf, 6. April 1944. Zu Haeckel siehe Stachel in diesem Band.

⁷⁶ BArch, R 76-1/117; Baumann, 11. Oktober 1943, an den Kurator der wissenschaftlichen Hochschulen Wien.

⁷⁷ AFI, VA 0101; Erika Sulzmann, Lebenslauf o.D., vermutl. Herbst 1946.

⁷⁸ BArch, R 76-1/117; E. Sulzmanns Eid, 8. Februar 1944.

⁷⁹ Beer 2007, 205; Linimayr 1994, 161.

⁸⁰ Schweeger-Hefel, Persönliche Mitteilung 1991; zit. n. Linimayr 1994, 161. Zu Schweeger-Hefel siehe Habinger in diesem Band.

⁸¹ AFI, VA 0101; Erika Sulzmann, Lebenslauf o.D., vermutl. Herbst 1946.

mann herausgegebenen Zeitschrift ‚Koloniale Studien‘, um die Betreuung der Studierenden, um den Aufbau der Bibliothek.“⁸²

Noch im März 1945 legte Sulzmann bei Baumann die mündliche Abschlussprüfung in Völkerkunde und bei Menghin die für Urgeschichte ab. In Völkerkunde waren ihre Themen „Entwicklung der Völkerkunde als wissenschaftl. Milieutheoretiker [sic]. Herder und die Völkerkunde. Volksgeisttheorie. Formen naturvölk. Religiosität, Pflugformen. Die Verbreitung der Hirtenkulturen auf der Erde. Polynesian, Mikronesien und Melanesien.“⁸³

Baumann urteilte, Sulzmann zeige „sich besonders im [sic] Fragen der allgemeinen Völkerkunde sehr gut beschlagen, versagt aber bei einigen ergologischen Themen (Pflugformen), da sie aber auch hier sonst recht gute Kenntnisse aufzeigte und viel selbständiges Denken erkennen liess, möchte ich dieses Versagen nicht sehr ernst nehmen“.⁸⁴

In Urgeschichte prüfte sie Menghin über „Das Capsien und seine Beziehungen zur Buschmannkultur. Die Buschmannmalerien [sic] und ihre archäologischen Hintergründe. Das Tumbien und die Walzenbeilkultur in ihren Beziehungen zu den archäologischen Kulturkreisen. Afrikanisches Altpaläolithikum. Vollneolithikum in Afrika.“ Menghin gab ihr die Note „ausgezeichnet“. Sulzmann „wusste auf diesem Gebiet gut Bescheid“.⁸⁵

In Abweichung von den mittlerweile durch das REM kontrollierten Promotionsordnungen waren in den Kriegsjahren eine Reihe von Ausnahmeregelungen offiziell möglich.⁸⁶ Dass nun Erika Sulzmann noch vor Abgabe ihrer Dissertationsschrift am 16. März 1945 „das Haupt-rigorosum aus Völkerkunde bei Herrn Prof. Baumann und aus Urgeschichte bei Herrn Prof. Menghin bereits abgelegt“ hatte,⁸⁷ bedeutete sicherlich ein besonderes Entgegenkommen gegenüber der Kandidatin. Darüber hinaus hing dieses ungewöhnliche Vorgehen vermutlich mit der bevorstehenden Niederlage des NS-Regimes im Weltkrieg zusammen und damit verbunden mit Baumanns Plan, Wien zu verlassen. Zwei Tage vor Sulzmanns Rigorosum hatte er Ministerialrat Harrer in Wien um Genehmigung seiner Reise nach Berlin gebeten. Hier sollte er, so Baumann, an den Staatlichen Museen zu Bergungsarbeiten insbesondere der Sammlung der Eurasischen Abteilung als „einer der wenigen Fachleute im Reiche“ herangezogen werden.⁸⁸ Nur wenige Tage später, die Rote Armee näherte sich bereits der Stadt Wien, konnte Baumann noch im März 1945 seine ersehnte Reise nach Berlin antreten. „Meine ganze Wiener Arbeit war ein Irrtum, den ich unzählige Male bedauerte.“⁸⁹ Seinen Schlüssel zu seinem Grinzinger Haus überließ er Sulzmann, die dort zunächst nach dem Rechten sah.⁹⁰

Am 2. April 1945 erklärte der Gauleiter Baldur von Schirach (1907–1974) die Stadt Wien zum Verteidigungsgebiet und ordnete an, in ganz Wien Frauen und Kinder aufzufordern, die Stadt zu verlassen.⁹¹ Erika Sulzmann erinnerte sich später:

„Und dann kam er [Baumann] auch gar nicht wieder. Ich bin dann in Wien weg, als die Russen in Liesing – ein Vorort – waren, wo man den Himmel rot sah.

⁸² AFI, VA 0101; Erika Sulzmann, Lebenslauf o.D., vermutl. Herbst 1946.

⁸³ UAW, PH RA 16.247 Sulzmann; „Abschriften“.

⁸⁴ UAW, PH RA 16.247 Sulzmann; „Abschriften“, Notiz v. Baumann, 16. März 1945.

⁸⁵ UAW, PH RA 16.247 Sulzmann; „Abschriften“, Notiz v. Menghin, o.D.

⁸⁶ Vgl. z.B. Baur 2009, z.B. 250, 267; Forsbach 2018, 160ff.

⁸⁷ UAW, PH RA 16.247 Sulzmann; Sulzmann: „Curriculum vitae“, 21. Jänner 1947.

⁸⁸ Linimayr 1993/2, Q211–212; Baumann, 14. März 1945, an Ministerialrat Harrer. Siehe auch Linimayr 1994, 167–168 sowie Gohm zu Baumann in diesem Band.

⁸⁹ Baumann, Anfang 1945, an Generaldirektor Otto Kümmel, Berlin, handschriftl. Vorlage; zit. n. Linimayr 1994, 168.

⁹⁰ ifeas Mz: NLS; Sulzmann, Interview 1989.

⁹¹ Csáky/Matscher/Stourzh 1992, 123.

Bekanntgemacht wurde: Frauen und Kinder sollen die Stadt verlassen. Dann bin ich mit der Gräfin Hohnwart,⁹² das war die private Sekretärin von Baumann, zum Dekan gegangen und hab ihm gesagt: ‚Hier hab ich kein Geld, von meinen Eltern kann nichts mehr kommen, außerdem muß ich meinen Eltern beistehen, unser Haus ist zerbombt, die Eltern sitzen allein in Sachsen bei den Leuten, bei denen mein Bruder ein möbliertes Zimmer hat, (ich dachte, mein Bruder sei eingezogen worden noch im letzten Moment zur Volkssturm, war er aber nicht) und ich muß nach meinen Eltern sehen‘, die waren auch 75.“⁹³

Zu jener Zeit hofften NS-Verfolgte und im Widerstand Tätige auf baldige Befreiung, während in Wiens Randbezirken Hitler-Getreue wie die Waffen-SS noch versuchten, die Rote Armee aufzuhalten. Ein großer Teil der verbliebenen Wiener Bevölkerung erwartete indessen ohnmächtig und orientierungslos den Einmarsch sowjetischer Truppen. Abgesehen von vereinzelten Hamsterkäufen blieben die Straßen verhältnismäßig leer; Kampfgeräusche hörte man zunächst nur in der Ferne. Kaum jemand konnte verlässliche Auskunft geben. Mit einem Fahrzeug aus Wien herauszukommen, war nahezu unmöglich. Wenige Tage bevor sowjetische Truppen am 10. April in die Innenstadt einzogen, ohne auf Gegenwehr zu stoßen, wurde Wien von Artilleriebeschuss schwer beschädigt.⁹⁴

Wann genau sich Sulzmann in jenen Tagen auf den Weg zu ihren Eltern nach Sachsen machte, ist unklar. Die Verwaltungsstelle der wissenschaftlichen Hochschulen in Wien notierte am 30. August 1945:

„Die Ersatzkraft Erika Sulzmann am Institut für Völkerkunde hat seit den Kriegseignissen bis heute den Dienst nicht angetreten. Das Dienstverhältnis wird daher als gelöst angesehen. (Siehe Personalakt Hohenwart-Gerlachstein).“⁹⁵

In einem Lebenslauf aus der unmittelbaren Nachkriegszeit schrieb Sulzmann den markanten Satz: „Am 1. Mai 1945 verlor ich als Reichsdeutsche diese Stellung, in der ich mir gerade als Reichsdeutsche besondere Mühe gegeben habe.“⁹⁶ Sulzmann gelang es zu Fuß bzw. auf einem Wehrmachtsfahrzeug, das, wie viele andere auch, auf der Flucht war, Wien zu verlassen:

„Daraufhin wurde also ganz offiziell der Institutsschlüssel an die Gräfin Hohnwart übergeben und ich bekam ein Schreiben, daß ich die Erlaubnis habe, Wien und das Institut zu verlassen. Da bin ich in abenteuerlicher Aufmachung losgegangen, die ich für praktisch hielt, [...] die Gräfin Hohnwart ging noch ein Stückchen in Wien mit mir [...]. Meine Schreibmaschine und meine Bücher, die hab ich Institutsleuten anvertraut. Dann hab ich mich zu Fuß, auch ein Stück auf dem Trittbrett eines fliehenden Wehrmacht-Autos, aus Wien entfernt mit einer Studentin, der Christel.“⁹⁷

Was ihr Projekt betraf, hatte Sulzmann „wegen der Luftangriffe das wertvolle Material im Keller“ gelassen und lediglich „den Index und die Exzerpte“ mitgenommen.⁹⁸ Sie erreichte Glauchau in Sachsen und kam von dort vorerst wieder in ihre Heimatstadt Mainz.

⁹² Mit „Hohnwart“ ist hier wie in den folgenden Interview-Auszügen die Ethnologin Anna Hohenwart-Gerlachstein (1909–2008) gemeint. Vgl. auch Marquardt 2012 und Marquardt in diesem Band.

⁹³ ifeas Mz, NLS; Sulzmann, Interview 1989.

⁹⁴ Bukey 2001, 296–318; Csáky/Matscher/Stourzh 1992, 119ff.

⁹⁵ BArch, R 76-I/117.

⁹⁶ AFI, VA 0101; Erika Sulzmann, Lebenslauf o.D., vermutl. Herbst 1946.

⁹⁷ ifeas Mz, NLS; Sulzmann, Interview 1989.

⁹⁸ ifeas Mz, NLS; Materialien, Afrika-Karte, „Bericht“ von Erika Sulzmann, o.D. (nach Kriegsende, vermutl. 1946 o. 1947).

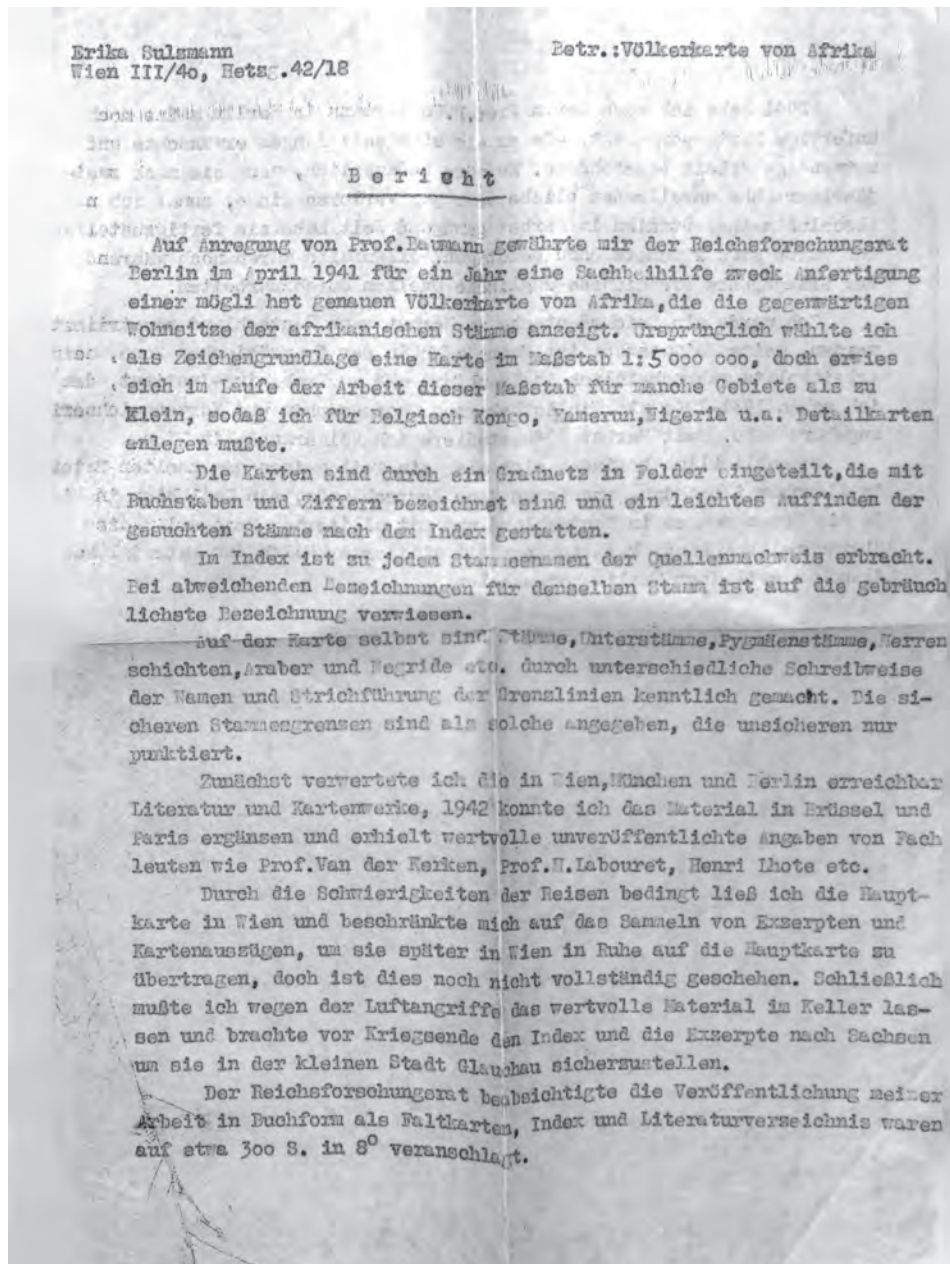


Abb. 15.3a, b

Erika Sulzmann: Bericht. Betr.: Völkerkarte von Afrika, o.D., vermutlich 1946 oder 1947.

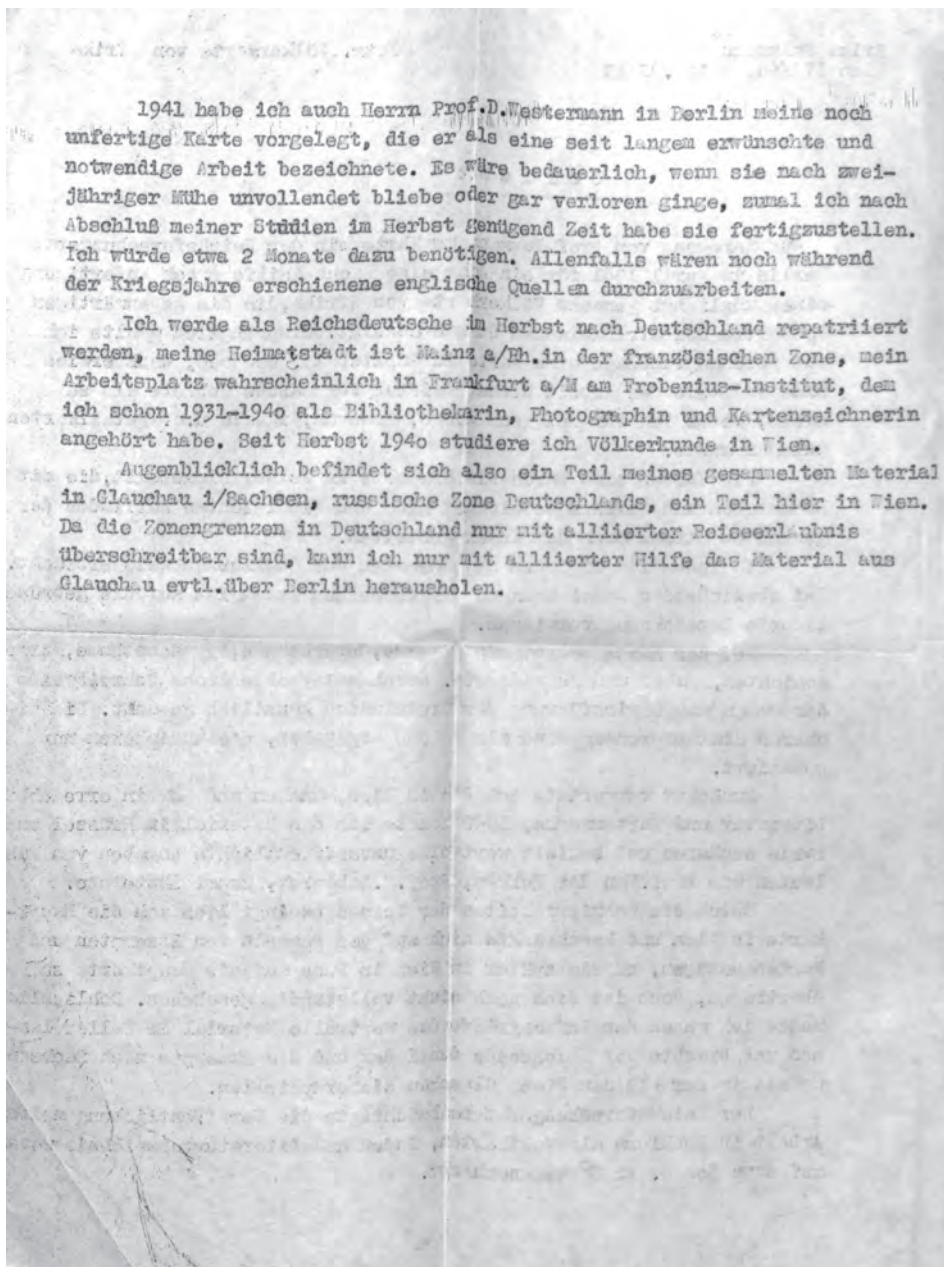


Abb. 15.3b

Nachkriegszeit und Promotion bei Wilhelm Koppers

In Frankfurt war nach Kriegsende Jensen an das Frobenius-Institut zurückgekehrt. Offensichtlich nahm Sulzmann schon bald Kontakt zu ihm auf, um mit ihm zu besprechen, ob sie bei ihm auf der Grundlage des von ihr in den letzten Jahren gesammelten Materials promovieren könne. Das meiste befand sich allerdings noch in Wien, und Sulzmann machte sich wieder auf den Weg, es zu holen:

„Daß ich nach Wien ging, geschah zwar plötzlich, weil ich nicht lange fackele, wenn ich eine unumgängliche Notwendigkeit einsehe, aber es lag doch eigentlich im Programm: es war entgegenkommend genug, daß Sie mich mit der Stammeskarte als Kandidat annehmen wollten, aber die Voraussetzung dazu war doch wohl, dass ich die Karte zur Stelle schaffe. Damals hatte ich nicht vor, in Wien zu bleiben, es ergab sich dann so aus verschiedenen Gründen, die ich jetzt nicht näher beschreiben will,⁹⁹ und es ist ja auch ganz gut, wenn ich mein ursprüngliches Thema hier zu Ende führe und im Besitz einer druckfertigen Arbeit bin, die ja nicht eine sture Monographie ist, die Monographie ist ja nur der Ausgangspunkt zu meinem Thema.“¹⁰⁰

Zunächst hatte Sulzmann aber noch geplant, baldmöglichst in das Rhein-Main-Gebiet zurückzukehren, denn sie hatte im Dezember 1945 Jensen gebeten, ihr als Arbeitgeber eine Bescheinigung auszustellen:

„Nach den neuesten Bestimmungen können hiesige Einwohner, die im amerikanischen Gebiet beschäftigt sind, Grenzkarten erhalten gegen Bescheinigung des Arbeitgebers. Da ich ja ab 1. Januar wieder täglich arbeiten will, bitte ich Sie herzlich um eine entsprechende Bescheinigung zur Vorlage bei der Bürgermeisterei.“¹⁰¹

Nur wenige Tage später war Jensen diesem Anliegen nachgekommen und bestätigte, „dass Frl. Sulzmann am Frobenius-Institut arbeitet“.¹⁰² Keine zwei Monate später ließ Jensen im Februar 1946 eine Bescheinigung folgen, die dieses Mal jedoch noch die Art der Tätigkeit beinhaltete, die Sulzmann am Frobenius-Institut auszuführen hätte:

„Ihre Tätigkeit bezieht sich auf die Wiederherstellung von Material, das vom Australia House in London für eine Ausstellung benötigt wird. In Anbetracht der Eile ist uns außerordentlich daran gelegen, dass Frl. Sulzmann sobald wie möglich ihren Dienst hier antreten kann.“¹⁰³

In Wien konnte der aus seinem Schweizer Exil zurückgekehrte Koppers sein früheres Ordinariat wieder besetzen. Sulzmann sah sich veranlasst zu bleiben und bei Koppers zu promovieren. Noch vor Abschluss ihrer Promotion bewarb sie sich bei der Philosophischen Fakultät der neu gegründeten Universität in Mainz „um die Stelle einer wissenschaftlichen Assistentin an einem Institut für Völkerkunde, falls ein solches besteht oder geplant sein sollte“.¹⁰⁴ Baumann reichte im Dezember des Jahres ein Zeugnis nach, in dem er Sulzmann als „fraglos die größte Hoffnung unter allen meinen Studenten und Studentinnen“ beschrieb:

„Die Flatterhaftigkeit und Unstetigkeit des Kriegsbetriebes konnte gerade mit ihrer Hilfe weitgehend gemildert werden. [...] E. Sulzmanns starker, fast männlicher Intellekt dürfte sie auch befähigen, rein wissenschaftliche Arbeiten [...] mit Auszeichnung durchzuführen. Politisch ist sie nie irgendwo hervorgetreten und gehörte m.W. keiner N.S.-Organisation an.“¹⁰⁵

⁹⁹ Hohenwart-Gerlachstein erzählte später, darauf bestanden zu haben, dass die Karte in Wien bleiben soll. Dem habe sich Koppers nach seiner Rückkehr angeschlossen (Gingrich, persönliche Mitteilung 2015).

¹⁰⁰ AFI, VA 0142; Sulzmann, 26. August 1946, an Jensen.

¹⁰¹ AFI, VA 0141; Sulzmann, 12. Dezember 1945, an Jensen.

¹⁰² AFI, VA 0141; Bescheinigung von Jensen, 18. Dezember 1945.

¹⁰³ AFI, VA 0141; Bescheinigung von Jensen, 1. Februar 1946.

¹⁰⁴ UAMainz, S64/850; Sulzmann, 11. Juli 1946, an den Dekan der Philosophischen Fakultät der Universität Mainz.

¹⁰⁵ UAMainz, S64/850; Baumann: Zeugnis, 13. Dezember 1946.

Auch die Österreichische Hochschülerschaft gab an, dass Sulzmann „weder Mitglied der NSDAP noch einer NS Gliederung war auch nicht Mitglied der NS-Frauenschaft und nicht der ANSt“. Es lägen keine „politischen Bedenken“ gegen Sulzmann vor.¹⁰⁶

Noch weilte Sulzmann in Wien. Aufgrund der neuen Studienverordnung musste sie hier im Sommersemester 1946 wieder universitäre Veranstaltungen besuchen, bevor sie Ende des Jahres ihre Dissertation einreichte. Sulzmann befasste sich hier nicht mit einer „Stammeskarte von Afrika“, sondern konzentrierte sich auf die Bevölkerung eines bestimmten Gebietes. Grundlage ihrer Arbeit mit dem Titel „Die Mongo. Studien zu einer regionalen Monographie“ waren neben zahlreichen Publikationen auch ihre Rechercheergebnisse aus Belgien und Frankreich. In der Einleitung wies Sulzmann auf den „Mangel an Literatur überhaupt und erreichbarer Literatur im besonderen“ hin, der dazu geführt habe, „daß das zentrale Kongobecken in den meisten ethnologischen Arbeiten entweder einen weißen Fleck darstellt, oder eine vereinzelte Angabe als Norm für das ganze große Gebiet behandelt wird“. ¹⁰⁷ Es sei eben genau jenes unvollständige Wissen über das genannte Gebiet gewesen, das zum Thema ihrer Arbeit geführt habe:

„Um diesen Uebelstand abzuhefen hat mir Herr Prof. Baumann die Aufgabe gestellt, in kulturhistorischer Betrachtungsweise das Volk der Mongo zu untersuchen, das in zahlreichen Stämmen das Land innerhalb des Kongobeckens bewohnt.“¹⁰⁸

Obwohl der belgische Kolonialbeamte Georges van der Kerken (1888–1953), der für sein eigenes „umfassendes Werk über die Mongo“ die funktionalistische Herangehensweise gewählt habe, Sulzmann „wenig Erfolg“ mit ihrer Arbeit prophezeit habe, da „die kulturhistorische Methode keine brauchbaren Ergebnisse zeitig[e]“, wählte Sulzmann für sich diesen Ansatz. Das ist insofern nicht überraschend, als sie mit Frobenius, Baumann und Koppers Lehrer hatte, die alle kulturhistorisch forschten, wenngleich sie dabei bekanntlich im Detail jeweils vollkommen unterschiedliche Grundsätze vertraten. Sulzmann entschied sich für Baumanns Herangehensweise, wohl auch, da sie die Vorarbeiten zu ihrer Promotionsschrift unter seiner Obhut geleistet hatte.¹⁰⁹

„Das vorliegende Werk des Verf. [van der Kerken] soll in diesem Rahmen die summarische Uebersicht über die Mongogruppe und ihre Beziehungen zu den Nachbarvölkern geben [...], bleibt dabei aber vielfach so sehr im Summarischen stecken, dass es keine verlorene Mühe ist, wenn ich die Kultur der Mongo einer Untersuchung nach der bewährten Methode der kulturhistorischen Richtung in der Ethnologie unterziehe. [...]“

In der Zuordnung der Kulturelemente und des ganzen Kulturbildes richte ich mich nach Baumanns Aufstellung von Kulturprovinzen für Afrika, da sie gegenwärtig die bestfundierte und durchgefeiltste ist. Ein Eingehen auf das Kulturkreisschema nach Graebner, Schmidt und Koppers und eine Kritik des auf Afrika beschränkten Frobeniusschen Schemas könnte ich mir erst erlauben, wenn das gestellte Thema ganz durchgeführt wäre.“¹¹⁰

Dies würden ihr aber die „äußeren Umstände“ nicht erlauben, und so müsse sie sich „auf die Darstellung der materiellen Kultur beschränken“. Die „Vollendung der Arbeit“ wollte Sulzmann nicht in Wien angehen, sondern „auf eine ruhigere Zeit nach der Rückkehr in meine Heimat verschieben“. ¹¹¹ Der „Zeitmangel“ gestatte es ihr nicht, ihre Arbeit durch „reichliche

¹⁰⁶ UAMainz, S64/850; Österreichische Hochschülerschaft: Bestätigung, Februar 1947. ANSt. war die Abkürzung für „Arbeitsgemeinschaft Nationalsozialistischer Studentinnen“.

¹⁰⁷ Sulzmann 1947, II.

¹⁰⁸ Ebd.

¹⁰⁹ Sulzmann 1947, II f. Zu van der Kerkens Studie über die Bevölkerung des Kongo-Beckens vgl. Brandstetter 1998, 64ff.

¹¹⁰ Sulzmann 1947, III f.

¹¹¹ Sulzmann 1947, IV.

Bilddokumente zu vervollständigen“; „zeitraubende Quellennachweise seien auf ein Minimum“ beschränkt und „Verbreitungskarten“ weggelassen worden. Sulzmann dankte Koppers „aufrichtig für das freundliche Entgegenkommen, mit dem er diese Kürzungen gestattet hat“ und stellte in Aussicht, „den fraglichen Teil und die fehlenden Kapitel nach gründlicher Ausarbeitung als notwendige Ergänzung dieser Dissertation überreichen zu können“.¹¹²

Aus Platzgründen sei hier nur kurz inhaltlich auf die Dissertation von Sulzmann eingegangen: Im ersten Kapitel widmete sie sich der „Herkunft, Wanderungen und Sesshaftwerdung der Mongo“, wobei sie hierfür in einem eigenen Unterkapitel auch sogenannte rassenkundliche Betrachtungen, nicht zuletzt jene des Anthropologen Egon Freiherr von Eickstedt (1892–1965), heranzog und zitierte¹¹³ – ein weiteres Beispiel dafür, dass oftmals anthropologische, durchaus auch wertende Ausführungen der Vervollständigung einer ethnologischen Studie auch noch in der Nachkriegszeit dienten. Den Hauptteil der Arbeit, das zweite Kapitel, macht die „Materielle Kultur der Mongo“ aus, untergliedert nach „Siedlung und Haus“, „Waffen“, „Tracht“, „Schmuck“, „Urproduktion“, „Hauswirtschaft“ und „Handwerk“. Entsprechend ihrer kulturhistorischen Betrachtungsweise beschrieb Sulzmann einzelne Elemente dieser „materiellen Kultur“ aus unterschiedlichen Regionen des Kongobeckens vergleichend, um dann diffusionistische Überlegungen anzustellen. In ihrem dritten Kapitel gab Sulzmann unter Hinweis auf „die Frist, die mir zur Abfassung dieser Dissertation gestellt war“, lediglich eine „Kurze Vorschau auf die soziale und geistige Kultur der Mongo“, die sie daher nur „stichpunktartig“ andeuten könne.¹¹⁴ Die „Zusammenfassung und Auswertung“, das vierte Kapitel ihrer Dissertation, enthielt primär kulturhistorische Reflexionen aufgrund ihres bearbeiteten Materials. So seien die Mongo in drei Wellen „in langsamer Wanderung unter dem Druck nachrückender Stämme aus dem Kongo-Ubangi-Zwischengebiet in das Innere des Kongobeckens gezogen“.¹¹⁵ Im Laufe dieser Zeit sei aus einer „kleine[n] Gruppe“ ein großes Volk geworden, „seine rassische Zusammensetzung macht die Aufnahme fremder Elemente auf der Wanderung wahrscheinlich, die kulturell assimiliert wurden. Grundtyp ist ein braunhäutiger, großwüchsiger Typ.“ Niemals aber würden sich die Mongo „mit den Pygmoiden mischen“. Diese hätten sich aber eventuell den Mongo angeschlossen, da sie „wie auch heute noch auf wirtschaftliche Symbiose mit den Negern angewiesen und schließlich daran gewöhnt waren“. Die Suche nach einer „reinen Kultur“ konnte auch Sulzmann, wie schon anderen Vertreterinnen und Vertretern des Diffusionismus vor ihr, nicht glücken. Getreu ihrem Ansatz fasst sie unter Ausschluss der „Elemente, die im Text schon als Fremdgut aus dem Südkongo erwiesenen wurden“, den „heutigen Kulturbesitz“ auflistend zusammen. Sie kam zu dem Ergebnis, dass der „Kulturbesitz der Mongo“ auch „aus verschiedenen Kulturen zusammen gewachsen ist“. Als „Grundstock“ wollte sie jedoch „die altnigritische Kultur“ erkennen, zu deren Elementen beispielsweise „die Großfamilienorganisation“ gezählt werde und diese seien wiederum „für die Mongo so wichtig“. Als „nächste Komponente“ nannte Sulzmann die „westafrikanische Kultur [...] speziell in ihrer hyläischen Unterform“, die sich insbesondere „im Material und in der Wirtschaft“ bemerkbar mache. Sie wies aber auch darauf hin, dass „viele Elemente [...] umweltbedingt“ seien. Von der von Baumann aufgestellten „Pygmäenkultur als eine der Komponenten der hyläischen Kultur“ kann Sulzmann jedoch „herzlich wenig“ bei den Mongo entdecken. Im Jargon der Hamiten-Theoretiker erklärte sie, selbst Schebesta, „der die Pygmoiden der Nkundo untersuchen wollte“, habe „nach kurzem Aufenthalt“ aufgegeben, „weil sie

¹¹² Ebd.

¹¹³ Sulzmann 1947, 15–18.

¹¹⁴ Sulzmann 1947, 150–155.

¹¹⁵ Sulzmann 1947, 156.

so verneigert waren, dass nichts mehr zu ermitteln war. Wenn schon bei den Pygmoiden nichts zu finden war, wie viel weniger bei den Negern!“ Vielmehr fand Sulzmann deutliche „Spuren jungsudanischer Kultur“, die sie unter Berufung auf Frobenius „in ihre Hauptzweige zerlegt“ darstellt: „den norderythräischen mit vorderasiatisch-indischen Elementen“ und den „syrtischen mit altmediterranen und nordafrikanischen“. Was nun an „jungsudanischen Elementen bei den Mongo“ vorzufinden sei, stamme „fast alles“ aus „mediterraner Quelle“. So kam Sulzmann zu dem Schluss, dass es sich bei der Kultur der Mongo um eine „altnigritisch-Hyläisch-Syrtische Kulturmischung“ handelte. Ihre „Heimat“ läge vermutlich „etwa in der Südsahara, nördlich zwischen Nigerknie und Tschadsee“.¹¹⁶

Sulzmann reichte ihre Promotionsschrift Anfang 1947 bei Koppers ein. Ihre „Flügel“, so schrieb sie am 11. Jänner 1947 an Jensen, „hängen mir schon sehr nach diesem entsetzlichen Jahr“.¹¹⁷ Offensichtlich musste sie sich erneut prüfen lassen: „Dann fehlten mir also nach dem neuen österreichischen Hochschulgesetz nach dem Krieg noch ein zweiter Prüfer im Hauptfach und zwei Prüfer in Philosophie.“¹¹⁸ Sulzmann meldete sich am 21. Jänner desselben Jahres beim Dekanat der Philosophischen Fakultät der Universität Wien zum Rigorosum. Jensen schrieb ihr aus Frankfurt, er drücke ihr die Daumen, und er wolle sich für eine Assistentenstelle für sie in Mainz einsetzen. Bis dahin könne sie zwecks „Beschriftung des neuanzufertigenden Expeditionskatalogs“ in Frankfurt arbeiten.¹¹⁹ Sulzmann bestand ihre Prüfung am 1. Februar 1947 mit „ausgezeichnet“.¹²⁰ Ihre Doktorarbeit wurde nicht benotet, Koppers fasste jedoch sein Urteil über ihre Dissertation zusammen:

„Fräulein Erika Sulzmann verfügt über mehr als gewöhnliche Kenntnisse in der afrikanischen Ethnologie. Das lässt die vorliegende Arbeit ‚Die Mongo, Studien zu einer regionalen Monographie‘ auf Schritt und Tritt hervortreten. Mit den reichen Materialkenntnissen verbindet die Verfasserin weiter eine vortreffliche Kombinations- und Gestaltungsgabe. Ihre Schlussfolgerungen scheinen allgemein wohl unterbaut und gut überlegt, so dass man ihnen für gewöhnlich die Zustimmung nicht wird versagen können. Auch die Kritik, die sie in einzelnen Fällen selbst an so verdienten Afrikaforschern wie Frobenius, Baumann und Schebesta anzuwenden sich gezwungen sieht, wirkt überzeugend. Für die Aufhellung der innerafrikanischen Kulturgeschichte bedeutet diese Mongo-Monographie einen soliden Beitrag und daher eine wertvolle Förderung. Die heute im Innern des grossen Kongobeckens wohnenden Mongo werden von der Verfasserin als im Kerne zur altnigritischen Kultur gehörig erwiesen und ihre ‚Urheimat‘ bis in das zentrale Sudangebiet auf Grund guter Argumente zurückverfolgt. Leider genügte die jetzt zur Verfügung stehende Zeit nicht, um die Arbeit nach allen Seiten hin perfekt werden zu lassen. Sie würde in diesem Falle das Doppelte, wenn nicht das Dreifache ihres jetzigen Umfanges erreicht haben. Hoffentlich kann die Verfasserin das noch Fehlende bald nachholen und ergänzen. Die Voraussetzungen dafür hat sie sich auf Grund vieljähriger, fleissiger, Sammelarbeit geschaffen.“¹²¹

Auf Sulzmann traf in jenen Nachkriegsjahren die Regelung zu, nach der sogenannte Reichsdeutsche Österreich verlassen mussten, sofern sie nicht NS-Verfolgte waren oder bereits vor März 1938 ihren ständigen Wohnsitz in Österreich hatten. Aus dem vorliegenden Briefwechsel mit Jensen geht hervor, dass Sulzmann zwischenzeitlich gedacht hatte, sie müsse schon Ende des Jahres 1946 wieder nach Deutschland zurück. Im September jenes Jahres hatte

¹¹⁶ Sulzmann 1947, 156–167.

¹¹⁷ AFI, VA 0141; Sulzmann, 11. Jänner 1947, an Jensen.

¹¹⁸ ifeas Mz: NLS; Sulzmann, Interview 1989.

¹¹⁹ AFI, VA 0141; Jensen, 22. Jänner 1947, an Sulzmann.

¹²⁰ UAW, PH RA 16.247 Sulzmann; Rigorosum-Zeugnis, 3. Februar 1947.

¹²¹ UAW, PH RA 16.247 Sulzmann; Gutachten von Wilhelm Koppers, 3. Februar 1947.

sie ihm geschrieben, sie sei beinahe „vorzeitig abgeschoben worden, ich war schon zu diesem Zweck verhaftet, wiewohl ich eine gültige Aufenthaltserlaubnis habe und zu dem Personenkreis gehöre, der sich nach lt. Alliierten Bestimmung aufhalten darf“.¹²² Nur wenige Tage nach bestandener Promotion schrieb Sulzmann an Jensen:

„Endlich bin ich fertig und die Sorgen sind vorbei, zumal Mitte Februar wirklich der erwünschte Transport in die französ. Zone abgeht. Ich denke bis spätestens 25. 2. in Mainz zu sein.“¹²³

Zusammenhalt während der Entnazifizierung

Viele deutsche und österreichische Ethnologinnen und Ethnologen standen unmittelbar nach dem Krieg miteinander in direkter oder indirekter Verbindung, oft unabhängig von ihrer Haltung während der NS-Zeit. So hatte Baumann im Jänner 1946 seinem Kollegen Jensen erklärt, der in der Nachkriegszeit öfter von NS-belasteten Kollegen um Beistand gebeten wurde, „nicht die leiseste Nachricht“ zu haben, was „aus Haus, Mobiliar, aus dem wertvollen Bildarchiv, aus dem Teil der Bibliothek, der nicht mit meiner Familie evakuiert wurde (1944) geschehen ist“.¹²⁴ Jensen konnte ihn beruhigen, Sulzmann habe „sehr wichtige Bestände Ihrer Arbeiten“ aus Wien mitgebracht.¹²⁵ Da die „Reichsdeutschen“ bei ihrer „Rückführung“ nach Deutschland nur eine bestimmte Menge an Geld und Besitz mit sich führen durften, müssen Baumanns „Bestände“ einen großen Teil von Sulzmanns Gepäck ausgemacht haben. Sulzmann berichtete mehr als vierzig Jahre später:

„Die Gräfin Hohnwart hat, als die Russen in Wien waren, und ich war weg, aus dem Haus in Grinzing seine Bibliothek geholt und sein Bildarchiv und auch die Regale dazu und hat sie in der Hofburg im Foyer unten aufgestellt, da standen also die Regale und ein Berg Bücher. Das Bildarchiv war in Pappschiebern. Das fand ich vor, als ich dann nach einem Jahr wieder nach Wien zurückkam, an sich, um mein Dissertationsmaterial zu holen, weil es nicht möglich war, in Deutschland eine neue Dissertation mit einem anderen Thema anzufangen. Es waren ja die Bibliotheken ausgelagert und kaputt.

[...] Ich hab dann meine Diss. in Wien fertig geschrieben und promoviert und mich dann sofort gemeldet. Da gab es die ersten Repatriierungszüge für Deutsche. Da habe ich Baumanns Bibliothek, Regale und Bildarchiv als mein Gepäck mitgenommen. Das hab ich ihm dann nach ein paar Wochen nach Berlin gebracht.“¹²⁶

In Baumanns Entnazifizierungsverfahren bescheinigte Sulzmann ihrem Lehrer, er habe „innerlich nicht zur Partei“ gehört und sich vom „Betrieb des Kolonialbundes“ ferngehalten. Quasi selbstreinigend bezeugte sie ferner, Baumann habe nur Personen am Institut angestellt und promoviert, die „offen und scharf dem Nationalsozialismus gegenüberstanden“. Er habe bewusst nur österreichische Personen beschäftigt, „da er es für ungerecht fand, Wiener Stellen mit Reichsdeutschen zu überschwemmen“. Sie selbst sei, so Sulzmann, vielleicht nur deshalb angestellt worden, „weil die Stelle vakant und kein Wiener Anwärter für diesen Posten vorhanden war“.¹²⁷

¹²² AFI, VA 0141; Sulzmann, 14. September 1946, an Jensen.

¹²³ AFI, VA 0141; Sulzmann, 11. Februar 1947, an Jensen.

¹²⁴ AFI, VA 0005; Baumann, Eingangsstempel vom 28. Jänner 1946, an Jensen.

¹²⁵ AFI, VA 0112; Jensen, 4. März 1947, an Baumann.

¹²⁶ ifeas Mz, NLS; Sulzmann, Interview 1989.

¹²⁷ Landeshauptarchiv Koblenz, Best. 856 Nr. 134094; Eidesstattliche Erklärung, 20. Februar 1949. Baumanns wissenschaftliche Hilfskräfte Alfons Rohrer (1916–1945) und Josef Gartner (1916–1944) standen keineswegs dem Nationalsozialismus ablehnend gegenüber (vgl. Tillian 2009).

Der Fragebogen, den Sulzmann im Rahmen der Entnazifizierung nach Anweisung der französischen Besatzung für sich selbst auszufüllen hatte, vermittelt nahezu den Eindruck, sie habe lediglich von Frankfurt aus mit NS-Organisationen in Verbindung gestanden, und das auch nicht aus freien Stücken: Hier gab sie an, von 1937 bis zum 31. August 1940 Mitglied der DAF und der NSV gewesen zu sein – „unfreiwillig durch Anmeldung des Arbeitgebers, Austritt freiwillig bei Kündigung“, wie sie ergänzte. Außerdem sei sie von 1939 bis 1940 im Reichsluftschutzbund gewesen.¹²⁸

Sulzmann kümmerte sich in der unmittelbaren Nachkriegszeit auch um die Bücher und Unterlagen ihres früheren Wiener Lehrers und Prüfers aus der Urgeschichte, Oswald Menghin. Menghin wurde 1945 als Universitätsprofessor entlassen und kam in amerikanische Kriegsgefangenschaft. Sein Name stand auf der ersten von vier Kriegsverbrecherlisten,¹²⁹ die 1945/46 von einer eigens dazu gebildeten Kommission in Österreich zusammengestellt und in den Zeitungen publiziert wurden. Die insgesamt 242 hier aufgelisteten Personen galten als hauptverantwortlich für die NS-Verbrechen. Nach Menghins Internierung setzte sich Jensen für ihn ein,¹³⁰ und Sulzmann schickte ihm unmittelbar nach seiner Flucht nach Argentinien 1948, wo er in Buenos Aires ein Extraordinariat erhielt, im Frühsommer desselben Jahres seine Bücher.¹³¹ Eine weitere Sendung mit Unterlagen von Menghin, die sich bei Sulzmann befanden, wie „Dokumente, Manuskripte, mein Stammbuch und Tagebuch aus der Zeit von 1945 – 48“¹³² folgte Ende 1951.¹³³ Oft schrieb Sulzmann jedoch an „Papa Menghin“,¹³⁴ dessen Kriegsverbrecherverfahren 1956 eingestellt wurde, in den folgenden Jahren wohl nicht. Menghin, der sich auch handschriftlich in Gedichtform an Sulzmann wandte, klagte ihr gegenüber im Juli 1961: „Ein Brief von Ihnen ist etwas so rares, dass ich ihn gleich einrahmen und in meinem Arbeitszimmer aufhängen liess.“¹³⁵ Immerhin vertraute Sulzmann ihm recht ausführlich ihre Probleme mit Horst Nachtigall (1924–2013) an.¹³⁶

Nachtrag

Erika Sulzmann arbeitete nach ihrer Rückkehr aus Wien zunächst in Frankfurt am Frobenius-Institut, bevor sie im Sommer 1948 als Assistentin an das neu gegründete Institut für Völkerkunde (heute Institut für Ethnologie) nach Mainz ging und sich ganz wesentlich am Aufbau dieser Einrichtung beteiligte.

Da es Bernatzik gelang, sein zweibändiges Werk „Afrika. Handbuch der angewandten Völkerkunde“ nach dem Krieg (1947) herauszubringen, überlegte auch Sulzmann, wie sie ihre

¹²⁸ UAMainz, 07/17 (1/3); Gouvernement Militaire en Allemagne, Fragebogen, von Sulzmann ausgefüllt und unterschrieben am 1. Dezember 1947.

¹²⁹ Urban 2010, 387.

¹³⁰ Menghin hielt sich zu diesem Zeitpunkt in Gudensberg bei Kassel auf. A. E. Jensen stand mit dem Hessischen Kultusministerium und dem Staatsministerium in Austausch, bemühte sich um eine Zuzugsgenehmigung für Menghin (AFI, VA 0181; Jensen, 2. Juni 1947, an den Minister für Kultus und Unterricht und am 27. Juni 1947 an das Hessische Staatsministerium) und betonte die Dringlichkeit von Menghins Anwesenheit in Frankfurt oder in der Nähe. Er sei „eine erste Autorität“ auf prähistorischem Gebiet (AFI, VA 0181; Bescheinigung von Jensen, 24. Juli 1947).

¹³¹ AFI, VA 0619; Sulzmann, 28. Juni 1951, an Hermann Niggemeyer. Die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Frobenius-Instituts kamen Menghins Bitte nach, künftig Postsendungen immer an seine Frau zu adressieren (AFI, VA 1886; Menghin, 19. Jänner 1949, an Jensen).

¹³² AFI, VA 1889; Menghin, 15. Juni 1951 an Hissink.

¹³³ AFI, VA 1890; Menghin, 21. Dezember 1951, an Hissink.

¹³⁴ ifeas Mz, NLS, Institut Post 1959–1962, Korrespondenz Sulzmann, Rund um Kongoreise 1959/60; Sulzmann, 2. Juli 1961, an Menghin.

¹³⁵ ifeas Mz, NLS, Korrespondenz; Menghin, 18. Juli 1961, an „Erikissima“.

¹³⁶ ifeas Mz, NLS, Korrespondenz; Sulzmann, 2. Juli 1961, an Menghin.

„Stammeskarte von Afrika“ noch publizieren könnte: „Es wäre bedauerlich, wenn sie nach zweijähriger Mühe unvollendet bliebe oder gar verloren ginge.“ Sie benötige zur Fertigstellung „etwa noch zwei Monate“, schrieb sie unmittelbar nach dem Krieg in einem „Bericht“.¹³⁷ Sie wandte sich 1947 auch an den Ethnologen, Pädagogen und Sozialdemokraten Georg Eckert (1912–1974), der zu jener Zeit in Braunschweig als Dozent für Geschichte und Methodik des Geschichtsunterrichts tätig war. Er habe, so Eckert, mit „unserem Verlag wegen der Veröffentlichung ihrer Afrika-Karte gesprochen“. An sich sei der Verlag bereit, allerdings bestünde „eine technische Schwierigkeit bei der Veröffentlichung der grossen mehrfarbigen Afrikakarte“.¹³⁸ Letztendlich wurde jene Karte nie publiziert. Auch Baumanns Plan, eine „Neuausgabe der ‚Völkerkunde von Afrika‘“ zu realisieren, scheiterte. Sulzmann hatte sich auf seine Anfrage hin bereit erklärt, den Beitrag „Nord-Kongo“ zu übernehmen.¹³⁹

In jener Nachkriegszeit fand unter Sulzmanns Leitung von 1951 bis 1955 die erste größere deutsche Forschungsreise statt, die sie in den Kongo führte. Es folgten weitere Feldstudien in jener Region, deren Kultur sie zur Zeit ihrer Promotion beschrieben hatte, die sie damals aber noch nicht aus eigenem Erleben kannte. In Mainz begann Sulzmann außerdem eine ethnographische Studiensammlung einzurichten. Exponate aus dem Kongo bildeten hierbei den Grundstock. Was konkret ihre Dissertationsschrift betraf, distanzierte sich Sulzmann in späteren Jahren ganz deutlich von dieser Arbeit.¹⁴⁰ Allerdings fragte sie in den 1970er Jahren beim Dekan der Philosophischen Fakultät der Universität Wien um nachträgliche Benotung ihrer Schrift an:

„Die deutsche Hochschulreform eröffnet wissenschaftlichen Mitarbeitern der Universität die Möglichkeit, zum Professor ernannt zu werden. Auf Anregung des Dekans des Fachbereichs Sozialwissenschaften, dem ich unterstehe, möchte ich den Antrag auf Ernennung stellen.

Unter den geforderten Voraussetzungen gilt als wesentlich das Prädikat der Promotion bezw. die getrennte Benotung der Rigorosa und der Dissertation.“¹⁴¹

Sulzmann bat darum, sofern „keine Note aus dieser Zeit aufzufinden sei [...]“, bei der Bildung einer Note das Entstehungsdatum in Betracht zu ziehen. Sie hätte während ihrer „Ausarbeitung der Dissertation 1946 [...] ohne weitere Begründung als Reichsdeutsche ausgewiesen werden“ sollen, „was in letzter Minute verhindert werden konnte“. Da sie „jedoch mit dem nächsten Repatriierungszug am 15. 2. 1947 nach Deutschland zurückkehren“ musste, habe Koppers ihr genehmigt, die „Dissertation in der vorliegenden Form abzuschließen“. In den darauffolgenden Jahren habe sie in „sieben Forschungsaufenthalten bei Mongo-Stämmen“ ihre „Kenntnisse dieses Raumes nicht nur erweitert, es haben sich auch andere Fragestellungen ergeben“.¹⁴² Der damalige Dekan und Germanist (sowie späterer, langjähriger Präsident der Österreichischen Akademie der Wissenschaften) Werner Welzig (1935–2018) teilte Sulzmann „nach reiflicher Überlegung“ mit, er sehe „keine Möglichkeit [...], eine nachträgliche Benotung ihrer Dissertation vorzunehmen“, zum einen, „da die seinerzeitigen Begutachter nicht mehr leben“, zum anderen die „Philosophische Rigorosenordnung [...] eine Benotung der Dissertation gar nicht vorsieht“. Darüber hinaus befürchte er, „daß ein neuerliches Gutachten, auch unter Berücksichtigung des Zeitdruckes unter dem Sie bei Erstellung der Dissertation

¹³⁷ ifeas Mz, NLS, Materialien, Afrika-Karte, „Bericht“ von Erika Sulzmann o.D. (nach Kriegsende, vermutl. 1946 o. 1947).

¹³⁸ ifeas Mz, Materialien, Afrika-Karte; Eckert, 3. Oktober 1947, an Sulzmann.

¹³⁹ ifeas Mz, NLS, Korrespondenz; Baumann, 2. Juni 1961, an Sulzmann und Sulzmann, 8. Juni 1963, an Baumann.

¹⁴⁰ Brandstätter, persönliche Mitteilung 2014.

¹⁴¹ UAW, PH RA 16.247 Sulzmann; Sulzmann, 9. Jänner 1974, an den Dekan der Phil. Fak. Univ. Wien.

¹⁴² Ebd.

waren, nicht das von Ihnen gewünschte Ergebnis haben würde. Wie Sie ja aus eigener Erfahrung wissen werden, legt man nun fast 30 Jahre nach Ende des 2. Weltkrieges in allen wissenschaftlichen Belangen einen strengeren Maßstab an, als damals.“¹⁴³

Den Professorentitel erhielt Sulzmann nie. Begonnen hatte sie in Mainz als wissenschaftliche Assistentin (seit Mai 1949 planmäßig). Im September 1960 wurde sie zur Kustodin und rund fünf Jahre später zur Akademischen Rätin ernannt. Wenige Monate darauf, im Dezember 1965, erfolgte ihre Beförderung zur Akademischen Oberrätin und schließlich im Oktober 1971 zur Akademischen Direktorin.¹⁴⁴ Offiziell wurde sie 1976 in den Ruhestand versetzt, tatsächlich widmete sie sich noch bis kurz vor ihrem Tod ihren ethnologischen Studien. Erika Sulzmann starb am 17. Juni 1989 im Alter von 78 Jahren.

Sulzmanns wissenschaftliche Karriere während der NS-Zeit war, abgesehen davon, dass sie als Frau zu einer Minderheit im akademischen Betrieb zählte, gewiss nicht außergewöhnlich. Bekanntlich hofften die meisten Ethnologinnen und Ethnologen seit der Wende zum 20. Jahrhundert bis zum Ende des Zweiten Weltkriegs auf Unterstützung, auf ein Stipendium oder eine Stelle, wenn sie im Sinne kolonialpolitischer Interessen tätig werden würden. Oftmals zu Recht, wie wir heute wissen, denn nicht zuletzt wurde Vertreterinnen und Vertretern dieses Faches und ihren Studien zu Beginn der 1940er Jahre erhöhte Aufmerksamkeit entgegengebracht, als die Wiederaneignung ehemals deutscher Kolonien so nahe erschien. So war auch Sulzmann bereit, u.a. mit Unterstützung des Kolonialpolitischen Amtes der NSDAP zugunsten ihrer Karriere für koloniale Interessen zu arbeiten.

Diejenigen Ethnologinnen und Ethnologen, die nicht direkt von den Nürnberger Gesetzen betroffen, aus anderen Gründen verfolgt oder im Widerstand aktiv waren, nahmen in der Regel Subventionen von NS-Partei- und Regierungsstellen bereitwillig entgegen. Viele jener Akademiker bekannten sich auch zu dem Programm der NSDAP; für andere bedeutete eine solche finanzielle Zuwendung schlicht ein halbwegs gesichertes Einkommen und für die Männer darüber hinaus eine Chance, vom Kriegsdienst zurückgestellt zu werden. Ein Teil im Netzwerk des NS-Systems wurden sie auf diese Weise alle.

Die Betrachtung des Werdegangs von Erika Sulzmann während der NS-Zeit bringt also weniger eklatant neue Erkenntnisse hinsichtlich der Rolle der Ethnologie in jener Zeit, wirft jedoch erneut die Frage nach Konformität und Verstrickung auf. Darüber hinaus führt uns dieser Teil ihrer Biographie die unter NS-Bedingungen „normale“ akademische Lebenswelt vor Augen und macht überdies transparent, wie in der Nachkriegszeit nicht zuletzt einschlägige persönliche Vernetzungen eine unmittelbare Reflexion auf die NS-Zeit auch an den Hochschulen hemmten.

Archivmaterialien

Archiv des Frobenius-Instituts (AFI), Frankfurt am Main

Verwaltungsarchiv (VA)

0005, 0101, 0112, 0141, 0142, 0181, 0619, 1886, 1889, 1890

Archiv des Instituts für Ethnologie und Afrika-Studien (ifeas Mz), Mainz

Nachlass Sulzmann (NLS)

Institut Post 1959–1962

Korrespondenz Sulzmann, Rund um Kongoreise 1959/60

¹⁴³ UAW, PH RA 16.247 Sulzmann; Welzig, 22. Jänner 1974, an Sulzmann.

¹⁴⁴ UAMainz, S64/850; Dienstzeitberechnung, 21. März 1973.

Materialien, Afrika-Karte (Sulzmann)

Erika SULZMANN, Interview, durchgeführt von Prof. Karl-Heinz Kohl und Heinz Arnold Muszinski am 26. Mai 1989 von 13.30 bis 16.00 Uhr anlässlich der Laudatio für die E. W. Müller-Festschrift. Transkribiert von Nicole Janowski.

Archiv des Staatlichen Museums für Völkerkunde Dresden, Staatliche Kunstsammlungen Dresden (SMVD)

NL Bernhard Struck, Schriftwechsel

Bundesarchiv Berlin (BArch), Berlin-Lichterfelde

R 76-I/117; REM Handakt (ehem. BDC) (Der Kurator der wissenschaftlichen Hochschulen in Wien, PA Erika Sulzmann 1943–1945)

Institut für Stadtgeschichte Frankfurt am Main (IfS Ffm)

8.087 Magistratsakt, Forschungsinstitut für Kulturmorphologie e. V. und Afrika-Archiv
70.662 PA Dr. Adolf Jensen

Landeshauptarchiv Koblenz

Best. 856 Nr. 134094 (Bereinigungsakt Prof. Dr. Hermann Baumann)

Österreichisches Staatsarchiv (ÖStA), Wien

Archiv der Republik (AdR)

Kurator AZ 6131 A

Universitätsarchiv Mainz (UAMainz)

S64/850 PA Erika Sulzmann

07/17 (1/3) Stellenbesetzung Entnazifizierungsverfahren

Universitätsarchiv Wien (UAW)

IfE, A.1.14, S29, „Handbuch der afrikanischen Stämme“, 1942–1944

PH RA 16.247 Erika Sulzmann

Nationale der Philosophischen Fakultät (Nat. Phil. Fak.), WS 1941/42–SS 1943

Weltmuseum Wien Archiv (WMW Archiv)

D44/81

Persönliche Mitteilungen

Anne BRANDSTÄTTER, Wien, 27. November 2014, persönliche Mitteilung an Katja Geisenhainer

Andre GINGRICH, 20. JUNI 2015, persönliche Mitteilung an Katja Geisenhainer

Annemarie SCHWEEGER-HEFEL, 25. Mai 1991, persönliche Mitteilung an Peter Linimayr

Literatur

Sebastian BAUR: Vor vier Höllenrichtern ... Die Lizentiats- und Doktorpromotionen an der Juristischen Fakultät der Universität Heidelberg. Frankfurt/Main: Peter Lang 2009.

Bettina BEER: Frauen in der deutschsprachigen Ethnologie: Ein Handbuch. Köln u.a.: Böhlau 2007.

Olaf BOCKHORN: Von Ritualen, Mythen und Lebenskreisen: Volkskunde im Umfeld der Universität Wien, in: Wolfgang JACOBET; Hannjost LIXFELD; Olaf BOCKHORN (Hg.), *Völkische Wissenschaft. Gestalten und Tendenzen der deutschen und österreichischen Volkskunde in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts*. Wien u.a.: Böhlau 1994a, 477–526.

Olaf BOCKHORN: „Mit all seinen völkischen Kräften deutsch“: Germanisch-Deutsche Volkskunde in Wien, in: Wolfgang JACOBET; Hannjost LIXFELD; Olaf BOCKHORN (Hg.), *Völkische Wissenschaft. Gestalten und Tendenzen der deutschen und österreichischen Volkskunde in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts*. Wien u.a.: Böhlau 1994b, 559–575.

Anna-Maria BRANDSTETTER: *Leben im Regenwald, Politik und Gesellschaft bei den Bolongo (Demokratische Republik Kongo)*. Münster–Hamburg–London: LIT 1998.

Anna-Maria BRANDSTETTER: Dr. Erika Sulzmann (1911–1989), in: Hedwig BRÜCHERT (Hg.), *Rheinland-Pfälzerinnen. Frauen in Politik, Gesellschaft, Wirtschaft und Kultur in den Anfangsjahren des Landes Rheinland-Pfalz*: Mainz: V. Hase & Koehler 2001, 414–417.

Anna-Maria BRANDSTETTER: Erika Sulzmann. Zwischen Mainz und Kongo, in: Anna-Maria BRANDSTETTER; Carola LENZ (Hg.), *60 Jahre Institut für Ethnologie und Afrikastudien. Ein Geburtstagsbuch*. Köln: Rüdiger Köppe 2006, 87–95.

Jürgen BRAUN: *Eine deutsche Karriere: die Biographie des Ethnologen Hermann Baumann (1902–1972)*. München: Akademischer Verlag (Edition Anacon) 1995.

Bettina BROCKMEYER: Der Kolonialbeamte Rudolf Asmis, in: Rebekka HABERMAS, Alexandra PRZYREMBEL (Hg.), *Von Käfern, Märkten und Menschen. Kolonialismus und Wissen der Moderne*. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht 2013, 84–94.

Evan Burr BUKEY: *Hitlers Österreich. „Eine Bewegung und ein Volk.“* Hamburg–Wien: Europa 2001.

DORIS BYER: *Der Fall Hugo A. Bernatzik. Ein Leben zwischen Ethnologie und Öffentlichkeit*. Köln u.a.: Böhlau 1999.

Eva-Marie CSÁKY; Franz MATSCHER; Gerald STOURZH (Hg.): *Josef Schöner: Wiener Tagebuch 1944/1945 (Veröffentlichungen der Kommission für Neuere Geschichte Österreichs 83)*. Wien: Böhlau 1992.

Anita DICK: *Walter Hirschberg am Museum für Völkerkunde (Wien) im Dienst des „kolonialen Traums“ (1938–1945)*. Diplomarbeit, Universität Wien. Wien 2009.

Sibylle EHL: Ein Afrikaner erobert die Mainmetropole: Leo Frobenius in Frankfurt (1924–1938), in: Thomas HAUSCHILD (Hg.), *Lebenslust und Fremdenfurcht*. Frankfurt/Main: Suhrkamp 1995, 121–140.

RALF FORSBACH: *Repression und Ideologisierung (1933–1945)*, in: Dominik GEPPERT (Hg.), *Forschung und Lehre im Westen Deutschlands 1918–2018. Geschichte der Universität Bonn*, Bd. 2. Bonn: Bonn University Press 2018, 115–291.

Brigitte LICHTENBERGER-FENZ: *Österreichs Universitäten und Hochschulen – Opfer oder Wegbereiter der nationalsozialistischen Gewaltherrschaft? (Am Beispiel der Universität Wien)*, in: Gernot HEISS u.a. (Hg.), *Willfähige Wissenschaft. Die Universität Wien 1938 bis 1945*. Wien: Verlag für Gesellschaftskritik 1989, 3–15.

Katja GEISENHAINER: „[...] zwischen ‚Paideuma‘ und der ‚Rassenseele‘“. Adolf Ellegard Jensen und die Auseinandersetzungen um die Frobenius-Nachfolge, in: Katja GEISENHAINER; Katharina LANGE (Hg.), *Bewegliche Horizonte. Festschrift zum 60. Geburtstag von Bernhard Streck*. Leipzig: Leipziger Universitätsverlag 2005, 377–402.

Katja GEISENHAINER: *Frankfurter Völkerkundler während des Nationalsozialismus*, in: Jörn KOBES; Jan-Otmar HESSE et al. (Hg.), *Frankfurter Wissenschaftler zwischen 1933 und 1945 (Schriftenreihe des Frankfurter Universitätsarchivs)*. Göttingen: Wallstein 2008, 81–110.

Katja GEISENHAINER: *Die Felsbildsammlung in der Zeit des Nationalsozialismus*, in: Karl-Heinz KOHL; Richard KUBA; Hélène IVANOFF (Hg.), *Kunst der Vorzeit. Texte zu den Felsbildern der Sammlung Frobenius*. Frankfurt/Main: Frobenius-Institut 2016, 43–53.

Katja GEISENHAINER: *Das Institut in Zeiten von Diktatur und Krieg*, in: MUSEUM GIERSCHE DER GOETHE-UNIVERSITÄT, Frankfurt/Main; FROBENIUS-INSTITUT FÜR KULTURANTHROPOLOGISCHE FORSCHUNG, Frankfurt/Main (Hg.), *Frobenius. Die Kunst des Forschens. Katalog zur gleichnamigen Ausstellung im Museum Giersch, Frankfurt a. M. 24. März – 14. Juli 2019*. Petersberg: Michael Imhof 2019a, 46–55.

Katja GEISENHAINER: An ethnologist „With a Passionate Interest“: Biography of Erika Sulzmann, from the National Socialist Era to the German Federal Republic, in: Bérose – Encyclopédie internationale des histoires de l’anthropologie, Paris, IIAC-LAHIC, UMR 8177 2019b <<https://www.berose.fr/article1714.html?lang=fr>> (Zugriff 25. März 2021).

Julia GOHM-LEZUO: Die Studierenden der Völkerkunde an der Universität Wien 1937–1945. Dissertation, Universität Wien. Wien 2014.

Julia GOHM; Andre GINGRICH: Rochaden der Völkerkunde: Hauptakteure und Verlauf eines Berufungsverfahrens nach dem „Anschluss“, in: Mitchell G. ASH; Wolfram NIESS; Ramon PILS (Hg.), Geisteswissenschaften im Nationalsozialismus. Das Beispiel der Universität Wien. Göttingen–Wien: V&R unipress – Vienna University Press 2010, 167–197.

Manfred GOTHSCHE: Die deutsche Völkerkunde und ihr Verhältnis zum Kolonialismus. Ein Beitrag zur kolonialideologischen und kolonialpraktischen Bedeutung der deutschen Völkerkunde in der Zeit von 1870 bis 1975. Baden–Baden: Nomos 1983.

Horst GRÜNDER: „... da und dort ein junges Deutschland gründen.“. Rassismus, Kolonien und kolonialer Gedanke vom 16. bis zum 20. Jahrhundert. München: dtv 1999.

Klaus-Peter HORN: Konkurrenz und Koexistenz. Das Pädagogische Seminar und das Institut für Politische Pädagogik in der Zeit des Nationalsozialismus, in: Klaus-Peter HORN, Heidemarie KMENTZ (Hg.), Pädagogik unter den Linden: Von der Gründung der Berliner Universität im Jahre 1810 bis zum Ende des 20. Jahrhunderts. Stuttgart: Franz Steiner 2002, 227–252.

Andreas HUBER: Rückkehr erwünscht: Im Nationalsozialismus aus „politischen“ Gründen vertriebene Lehrende der Universität Wien. Wien: Lit 2016.

Adam JONES: Einleitung, in: Adam JONES; Bernhard STRECK (Hg.), Zur Geschichte der Afrikaforschung (Paideuma – Mitteilungen zur Kulturkunde 42). Stuttgart: Franz Steiner 1996, 9–15.

Ilse KOROTIN: Deutsche Philosophen aus der Sicht des Sicherheitsdienstes des Reichsführer SS. Schwerpunkt Österreich, in: Heinz GRETIC (Hg.), Philosophie und Zeitgeist im Nationalsozialismus. Würzburg: Königshausen u. Neumann 2006, 45–65.

George LEAMAN: Heidegger im Kontext. Gesamtüberblick zum NS-Engagement der Universitätsphilosophen. Hamburg–Berlin: Argument-Verlag mit Ariadne 1993.

Peter LINIMAYR: Das Institut für Völkerkunde der Universität Wien 1938–1945. Unter Berücksichtigung des Museums für Völkerkunde Wien, Band 2 (Quellentext). Diplomarbeit, Universität Wien. Wien 1993.

Peter LINIMAYR: Wiener Völkerkunde im Nationalsozialismus. Ansätze zu einer NS-Wissenschaft (Europäische Hochschulschriften 19: Volkskunde / Ethnologie, A: Volkskunde 42). Frankfurt/Main et al.: Peter Lang 1994.

Mirja MARQUARDT: Das Leben und Wirken von Anna Hohenwart-Gerlachstein unter besonderer Berücksichtigung ihrer Tätigkeit am Institut für Völkerkunde in Wien von 1942–1945. Diplomarbeit, Universität Wien. Wien 2012.

Udo MISCHKE: Der Weg zu einer Planungs- und Verfügungswissenschaft für den kolonialen Raum, in: Bernhard STRECK (Hg.), Ethnologie und Nationalsozialismus (Veröffentlichungen des Instituts für Ethnologie der Universität Leipzig, Reihe Fachgeschichte 1). Gehen: Escher 2000, 129–147.

Udo MISCHKE: Rezension zu Anna-Maria BRANDSTETTER; Carola LENZ (Hg.), 60 Jahre Institut für Ethnologie und Afrikastudien. Ein Geburtstagsbuch, in: Paideuma 54 (2008), 288–291.

Ernst Wilhelm MÜLLER; Anna-Maria BRANDSTETTER (Hg.): Forschungen in Zaire. In memoriam Erika Sulzmann (7. 1. 1911–17. 6. 1989). Münster u.a.: LIT 1992.

Wolfram NIESS: Von den Chancen und Grenzen akademischer Selbstbestimmung im Nationalsozialismus: Zur Errichtung des Instituts für Theaterwissenschaft 1941–1943, in: Mitchell G. ASH; Wolfram NIESS; Ramon PILS (Hg.), Geisteswissenschaften im Nationalsozialismus. Das Beispiel der Universität Wien. Göttingen–Wien: V&R unipress – Vienna University Press 2010, 225–260.

Roman PFEFFERLE; Hans PFEFFERLE: Glimpflich entnazifiziert. Die Professorenschaft der Universität Wien von 1944 in den Nachkriegsjahren. Wien: V&R unipress 2014.

Leopold SCHMIDT: Arthur Haberlandt zum Gedächtnis. Nachruf und Bibliographie, in: Österreichische Zeitschrift für Volkskunde 18 (1964), 217–271.

Susanne SCHRÖTER: Die Sammlerin der Dinge: Erika Sulzmann, Forscherin in Afrika, in: Karl-Heinz KOHL (Hg.), Das exotische Ding. Geschichten einer Sammlung. Mainz: Universität Mainz Interdisziplin. Arbeitskr. Dritte Welt 1996, 23–34.

Barbara SMETSCHKA: Frauen – Fremde – Forscherinnen. Leben und Werk der Absolventinnen des Wiener Instituts für Völkerkunde 1945–1975. Ein Beitrag zur Wissenschafts- und Frauengeschichte. Frankfurt/Main u.a.: Peter Lang 1997.

Holger STOECKER: Afrikawissenschaften in Berlin von 1919 bis 1945. Zur Geschichte und Topographie eines wissenschaftlichen Netzwerkes. Stuttgart: Franz Steiner 2008.

ERIKA SULZMANN: Die Mongo. Studien zu einer regionalen Monographie. Dissertation, Universität Wien. Wien 1947.

UNIVERSITÄT FRANKFURT (Hg.), Vorlesungsverzeichnis der Universität Frankfurt. Frankfurt 1932 bis 1940.

Klaus TASCHWER: Hochburg des Antisemitismus. Der Niedergang der Universität Wien in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts. Wien: Czernin 2015.

Josef Franz THIEL: Frobenius und das Völkermuseum, in: Karl-Heinz KOHL; Edita PLATTE (Hg.), Gestalter und Gestalten. 100 Jahre Ethnologie in Frankfurt am Main. Frankfurt/Main–Basel: Stroemfeld 2006, 93–109.

Veronika TILLIAN: „Ich würde mit Herz und Seele [...] dabei sein ...“ Ethnologische Nachwuchsforscher unter Hitler: Alfons Rohrer und Josef Gartner. Diplomarbeit, Universität Wien. Wien 2009.

Otto H. URBAN: Die Urgeschichte an der Universität Wien vor, während und nach der NS-Zeit, in: Mitchell G. ASH; Wolfram NIESS; Ramon PILS (Hg.), Geisteswissenschaften im Nationalsozialismus. Das Beispiel der Universität Wien. Göttingen–Wien: V&R unipress – Vienna University Press 2010, 371–395.

Hans VOGES: Frankfurter Völkerkunde im Nationalsozialismus, 1933–1945, in: Museum der Weltkulturen (Hg.), Ansichtssachen. Ein Lesebuch zu Museum und Ethnologie in Frankfurt am Main. Frankfurt/Main: Societätsverlag 2004, 130–149.

Internetquellen

Albert OTTENBACHER: Richard Wolfram, verfügbar unter <http://doewweb01.doew.at/thema/thema_alt/ns_wissen/wolfram/wolfram.html> (Zugriff 19. Jänner 2015).

Abbildungsnachweis

- | | |
|---------------|--|
| Abb. 15.1 | Frobenius-Institut, Frankfurt/M. |
| Abb. 15.2 | Institut für Ethnologie und Afrikastudien, Johannes Gutenberg-Universität Mainz, Nachlass Sulzmann (ifeas Mz, NLS), Afrika-Karte |
| Abb. 15.3a, b | Institut für Ethnologie und Afrikastudien, Johannes Gutenberg-Universität Mainz, Nachlass Sulzmann (ifeas Mz, NLS), Afrika-Karte |